

Gymnasium Brandis  
Schulstraße 3  
04821 Brandis

Schuljahr 2008/2009

## **Facharbeit**

**„Wo sie das Volke meinen, da zählen die Frauen nicht mit“<sup>1</sup>**

### **Die deutsche Frauenbewegung zwischen Anspruch und Wirklichkeit**

**Verfasser:**

Pia Glock

Klasse 10/II

**Fach:**

Geschichte

**Betreuende Fachlehrerin:**

Frau Könnecke

---

<sup>1</sup> Louise Otto, aus: „Dem Reich der Freiheit werb’ ich Bürgerinnen“, 1849

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 Einleitung .....	1
„Er ist die Sonn’, sie ist der Mond!“	
2 Situation der Frau vor 1848 in Deutschland.....	2
„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau“	
3 Entstehung der Frauenbewegung .....	5
3.1 Forderungen und Ansprüche der Frauen .....	5
„Du sollst das Weib als deines Gleichen schätzen. Kein Wesen ist dem Mann hier Untertan“	
3.2 Leipzig – Wiege der Frauenbewegung.....	9
Regionalgeschichtlicher Bezug zu Leipzig	
4 Frauenbewegung zwischen Anspruch und Wirklichkeit.....	12
4.1 Heutige Situation der Frau – eine gelungene Emanzipation? .....	12
4.2 Frauen in der Politik.....	16
4.3 Auswertung eines Fragebogens zum Thema „Gleichberechtigung der Frau in der heutigen Gesellschaft“ .....	18
5 Fazit.....	23

Anhang

Literaturverzeichnis

Selbstständigkeitserklärung

## 1 Einleitung

„Er ist die Sonn’, sie ist der Mond!“<sup>1</sup>

Mit dieser Symbolik stellte Johann Fischart die wechselseitige Abhängigkeit zwischen Mann und Frau 1578 in einem Gedicht dar. Der Mann, verglichen mit der Sonne, die strahlend über allem anderen steht und alles erhellt und die Frau, verglichen mit dem Mond, der nur nachts zu sehen ist, von der Sonne angestrahlt wird, und somit eher im Hintergrund steht. Dieses Gleichnis beschreibt damit das lange Zeit auch in unserer Gesellschaft vorherrschende Ungleichgewicht im Rollenverständnis zwischen Mann und Frau, wie es im alltäglichen Leben und der Ehe vorkam.

Erst ab dem Jahr 1848 begannen die Frauen gegen ihre traditionelle Rolle im Haus, am Herd und in der Familie zu rebellieren. Zusammengeschlossene Frauenvereine sowie einzelne Personen verlangten die Gleichberechtigung von Mann und Frau und forderten daher u.a. eine Anerkennung der familiären Leistungen von Frauen, bessere Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten und die politische Gleichstellung.

Im Verlauf der Geschichte wurden Frauen häufig Opfer von Diskriminierung und Benachteiligung. Mit dieser Facharbeit betrachte ich sowohl die Hintergründe als auch den Verlauf der deutschen Frauenbewegung im 19. und 20. Jahrhundert, welche als Ereignis des erstmaligen Erhebens gegen jene sozialen und politischen Benachteiligungen der Frau gilt. Den Schwerpunkt meiner Untersuchungen lege ich dabei auf die Frage nach Anspruch und Wirklichkeit der Frauenbewegung, und untersuche dabei, inwiefern sich die alte Forderung nach politischer und gesellschaftlicher Emanzipation der Frau in unserer modernen Gesellschaft bewahrheitet. Um dazu den direkten Vergleich zu haben, gehe ich zuerst auf die Stellung der Frauen in der Gesellschaft vor der Frauenbewegung ein, beleuchte dann den durch die neuen Forderungen hervorgerufenen Wandel und betrachte letztendlich die heutige Situationen der Frauen, um zu klären, ob und inwiefern sich der Anspruch von der Wirklichkeit trennt. Hierzu werte ich eine Umfrage aus, die durch Fragen über die Gleichberechtigung der Frau in der heutigen Gesellschaft die Meinungen einzelner Personen über dieses Thema einholt.

---

<sup>1</sup> frei nach Johann Fischart, „Ehezuchtbüchlein“, 1578, in Schaser 2006, S. 8 und 10

## 2 Situation der Frau vor 1848 in Deutschland

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau“<sup>1</sup>

Betrachtet man die verschiedenen geschichtlichen Epochen, kann man feststellen, dass das Leben der Mädchen und Frauen immer ähnlich verlief. Ob man die Antike, das Mittelalter oder die frühe Neuzeit untersucht, die Frau war stets an die Familie und den Haushalt gebunden. Die Mädchen wurden von klein an auf ihre spätere Rolle als Ehe- und Hausfrau vorbereitet: sie gehörten ins Haus, lernten dort die Hauswirtschaft, wurden verheiratet und gehörten von da an zur Familie des Ehemannes.<sup>2</sup>

Auch im 18. Jahrhundert war dieser Weg den Mädchen und Frauen vorbestimmt. Für Mädchen, besonders die aus ärmeren Familien, gab es nur geringe Bildungsmöglichkeiten. Zwar galt die allgemeine Schulpflicht auch für sie, jedoch war die Volksschule die einzige staatliche Schule, die Mädchen besuchen konnten.

Die bürgerlichen Familien bevorzugten neben der 8-jährigen Volksschulausbildung die Schulen für höhere Töchter, welche die Mädchen bis zu ihrem 16. Lebensjahr besuchen konnten. August Hermann Francke hatte zwar bereits 1698 in Halle eine Schule gegründet, die auch der weiblichen Jugend offen stand und damit das aus Frankreich übernommene Prinzip des Hauslehrers ablöste. In der Regel waren aber die Schulen für höhere Töchter private Schulen, an denen die Eltern viel Schulgeld aufbringen mussten, damit ihre Töchter dort lernen konnten. Somit waren erweiterte Bildungswege nur den Mädchen vorbehalten, deren Familien genügend Geld investieren konnten. Bildung war im 19. Jahrhundert noch ein Privileg des Bürgertums.

Im Gegensatz zu den Schulen für höhere Töchter wurden die Jungenschulen, die humanistischen Gymnasien, staatlich gefördert. Es musste kein Schulgeld bezahlt werden, und so konnte dort auch ein Junge aus einfacheren Verhältnissen das Abitur machen.

Für Mädchen jedoch stand die Möglichkeit das Abitur abzulegen nicht offen, und da das Abitur die Voraussetzung für ein Studium war bzw. ist, konnten Frauen auch nicht studieren und keinen akademischen Beruf erlernen. Dadurch war der Frau die Grundvoraussetzung für eine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von ihrem Ehemann nicht gegeben. Der Zugang zur Bildung hing damit von der Herkunft und dem Geschlecht ab.

---

<sup>1</sup> Schiller, aus „Die Glocke“, 1799

<sup>2</sup> vgl. von Thadden, 2000, S. 9

Das spiegelt sich auch in dem Zitat wider: „Für Mädchen gab es im neunzehnten Jahrhundert keinen eigenen Kanal zum sozialen Aufstieg – nur den Geldbeutel des Vaters und die Ehe.“<sup>1</sup>

Zwar wurden an den höheren Töchterschulen die Fächer Literatur, Französisch, Englisch, Vaterländische Geschichte, Erdkunde und manchmal sogar Mathematik und Physik unterrichtet, der Schwerpunkt lag jedoch bei Fächern wie Religion, Handarbeit und Hauswirtschaft. Auch dazu sei auf das folgende Zitat verwiesen: „Auf den Gymnasien wurden die künftigen Eliten erzogen, auf den Mädchenschulen ihre späteren Frauen.“<sup>2</sup>

In der Bildung wurde bewusst auf eine Ungleichheit und Überlegenheit des Mannes hingewirkt, welche zu der Unterlegenheit der Frau in einer Ehe führen musste.

Das wichtigste Ziel der Schulen und Familien war es, die Mädchen zu Gattinnen und Müttern zu erziehen, denn die Ehe galt als Dreh- und Angelpunkt einer gelungenen Lebensführung. Für die Mädchen war gar keine andere Möglichkeit vorstellbar, als eine eheliche Verbindung einzugehen. Daher gab es für die Frauen zu jener Zeit kaum etwas Schlimmeres als ledig und kinderlos zu bleiben. Im Gegensatz zu den Männern hatten Frauen nämlich nicht die Möglichkeit, sich in einer beruflichen Karriere zu verwirklichen, die für sie auch gar nicht vorgesehen war. Dadurch war die Frau vom Mann vollkommen abhängig, der als Ernährer der Familie auch zuständig für die öffentlichen Belange war. Die Ehefrau gehörte nur in den häuslichen Bereich, hatte Haushalt und Kinder zu versorgen und war für die emotionale Geborgenheit der Familie zuständig.

Diese Unterschiede zwischen Eheleuten und die deutliche Benachteiligung der Frau werden auch in einem Lexikon von 1735 deutlich. Unter dem Eintrag „Frau“ wird dort beschrieben, dass sich die Frau dem Willen des Mannes unterzuordnen hat und von ihm rechtlich abhängig ist. Diese rechtliche Unselbstständigkeit wird als Geschlechtsvormundschaft, bei der meist der Vater, der Ehemann, ein Bruder oder ein anderes männliches Familienmitglied der Vormund war, bezeichnet. Eine Frau durfte beispielsweise nicht alleine vor Gericht aussagen, sondern musste von einem Vormund begleitet werden. Auch durfte eine Frau bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sich nur einen Arbeitsplatz suchen, wenn der Ehemann dazu sein Einverständnis gegeben hatte.

Unterstützt wurde dieses Rollenverhältnis zwischen Frau und Mann sehr stark von der Kirche. Bereits in der Bibel galt die Frau einzig und allein als Hausfrau, die sich um die Kinder, den Haushalt und den Ehemann zu kümmern hatte, während der Mann den Lebensunterhalt

---

<sup>1</sup> von Thadden, 2000, S. 182

<sup>2</sup> ebenda

sichern und die Familie nach außen präsentieren sollte. Da für die Menschen zu dieser Zeit die Kirche und der Glaube im alltäglichen Leben eine wichtige Rolle einnahm, hielt man sich auch an die Grundlagen, welche die Kirche über die Rollenverteilung in der Ehe vorschrieb.

Die Zeit vor 1848 war von einer starken Ungleichheit zwischen Mann und Frau geprägt. Frauen hatten geringere Bildungsmöglichkeiten als Männer, waren damit völlig von ihren Ehemännern abhängig und wurden von diesen bevormundet. Sie hatten keine Möglichkeit selbstständig sozial aufzusteigen. Nur durch eine Ehe konnten sie einen höheren Stand annehmen und in eine bessere soziale Gesellschaft kommen.

Die Frau war völlig an das Haus und die Erziehung der Kinder gebunden. Der Mann dagegen konnte sich beruflich verwirklichen und in der Öffentlichkeit tätig sein. Die Bedeutung und der gesellschaftliche Wert der öffentlichen Arbeit stieg dabei immer mehr an, während die häuslichen Arbeiten abgewertet wurden. Logisch ist hierbei, dass diese Aufteilung vor allem für die bürgerlichen Frauen galt. Denn in Arbeiterschichten wurde die Erwerbstätigkeit der Frau für den Unterhalt der Familie benötigt.

Jedoch wurden bereits 1789 in der Französischen Revolution Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gefordert. Schon bald mussten die Frauen erkennen, dass diese Grundrechte für sie nicht gelten sollten. So mussten sie selbst die Initiative ergreifen, um gegen die Ungleichheit zwischen Frau und Mann und für ihre Rechte zu kämpfen.

### 3 Entstehung der Frauenbewegung

#### 3.1 Forderungen und Ansprüche der Frauen

„Du sollst das Weib als deines Gleichen schätzen. Kein Wesen ist dem Mann hier Untertan“<sup>1</sup>

Eine der ersten, die sich zur Gleichberechtigung der Frau äußerte, war die Französin Olympe de Gouges (1748-1793). Sie mischte sich in die Menschenrechtsdebatte ein und formulierte 1791 die Erklärung der Rechte der Frau. Nur wenige Tage darauf bestätigte Ludwig XVI jedoch eine Verfassung, in der die Frau vom Begriff des „aktiven Bürgers“ deutlich ausgeschlossen wurde.

In ihrer Erklärung hatte de Gouges, anlehnend an die 17 Artikel der Menschenrechtserklärung, Paragraphen formuliert, die von der Gleichberechtigung der Frau gegenüber dem Mann handeln. „Die Frau ist frei geboren und bleibt dem Mann gleich an Rechten“<sup>2</sup>, so lautete der erste Artikel.

Weiterhin spricht sie deutlich die Unterdrückung der Frau an und beruft sich dabei auf die Natur als Ort der Gleichheit. Demnach sei der gesamte nichtmenschliche Bereich, wie Pflanzen, Tiere und natürliche Kreisläufe ein Beispiel für die Gleichstellung zwischen männlichen und weiblichen Lebewesen.

Nicht nur durch ihre Erklärung der Frauenrechte, sondern auch auf Grund ihrer Hinrichtung, welche durch jene Erklärungen herbeigeführt wurde, steht Olympe de Gouges für die Frauen der Französischen Revolution.

Bald darauf forderten weitere Frauen auf ähnliche Art und Weise eine größere Gleichstellung und setzten sich für ihre Rechte ein. Interessant hierbei ist, dass schon Ende des 18. Jahrhunderts im Jahr 1792 ein Mann, nämlich Theodor Gottlieb von Hippel (1741 – 1796), eine Schrift zur bürgerlichen Verbesserung der Frauen veröffentlichte, in der er die Emanzipation der preußischen Frauen forderte.

Die ersten Frauenvereine wurden allerdings erst in der Zeit der antinapoleonischen Kriege (1813 – 1815) gegründet. In den deutschen Gebieten kamen die Forderungen nach einem einheitlichen Staat auf und erstmals beteiligten sich auch die Frauen, indem sie Vereine wie die „Gesellschaft patriotischer Frauen“ (Weimar 1813), den „Frauenverein zum Wohle des

---

<sup>1</sup> Harro Harring, in: Volksklänge, 1841

<sup>2</sup> Schaser, 2006, S. 15



Vaterlandes (Berlin 1813) oder einfach nur „Frauenvereine“ gründeten. In diesen Vereinen unterstützten sie Soldaten, halfen Kindern und Witwen und pflegten Kriegsverwundete. Viele dieser Organisationen setzten ihre Arbeit auch nach 1815, also nach Ende der Befreiungskriege, fort. Wobei sie aber in der Öffentlichkeit stets unpolitisch sein mussten, um ihr Fortbestehen zu sichern.

Als 1830 der Erfolg der französischen Julirevolution auch in Deutschland zu spüren war, kamen bei den Frauen erstmalig spezielle Forderungen nach einem verbesserten Mädchenbildungswesen und höheren Erwerbsmöglichkeiten auf. Somit wurde die gesellschaftliche Stellung der Frau zu einem viel diskutiertem Thema. Hatten zuvor vereinzelt Männer, wie Theodor Gottlieb von Hippel, über die Frauenfrage geschrieben, so waren es nun die Frauen, die zwar meist unter männlichem Pseudonym, aber selbstständig Artikel, die ihre Ansprüchen und Forderungen beinhalteten, veröffentlichten.

Vor allem zur Zeit des Vormärzes (1815 – 1849) behandelten immer mehr Autorinnen in ihren Schriften die ungleiche Stellung der Frau in der Gesellschaft. Hauptursache für die Ungleichberechtigung sahen sie vor allem in der schlechten Mädchenbildung. Dazu formulierte 1839 Ida Hahn-Hahn (1805 – 1880) provokativ: „Schickt die Mädchen auf die Universitäten und die Knaben in die Nähsschule und Küche: nach drei Generationen werdet ihr wissen, ... was es heißt, die Unterdrückten zu sein.“<sup>1</sup> Darauf wurden immer mehr Vereine gegründet, die sich für eine verbesserte Mädchenbildung einsetzten.

Jedoch setzten sich nicht nur Frauen für ihre Rechte ein, sondern auch einige Männer erkannten die Ungleichheit zwischen Mann und Frau und unterstützten die Frauen in ihrem Streben nach Emanzipation. So ist z.B. die Entstehung von Kindergärten nicht auf eine Frau, sondern auf Friedrich Fröbel (1782 – 1852) zurückzuführen. Da Fröbels neue Ideen, die die individuelle Entwicklung der Kinder fördern sollten, von den Lehrern nicht angenommen wurden, wandte er sich an die Frauen. Ab 1848 gründeten daher viele Frauenvereine Kindergärten, die mit ihrer „liberal-demokratische[n] Erziehung“<sup>2</sup> der Kinder eine neue Gesellschaft anstrebten.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die sozialen Probleme durch die schlechte wirtschaftliche Situation auch erstmals im Bürgertum deutlich. Vielen jungen bürgerlichen Frauen fehlte die nötige Mitgift für eine angemessene eheliche Verbindung. Somit war diesen Frauen die

---

<sup>1</sup> Schaser, 2006, S. 17

<sup>2</sup> ebenda

Versorgungsgrundlage nicht gegeben. Jedoch hatten sie aufgrund ihrer mangelhaften Bildung auch nicht die Möglichkeit, selbst erwerbstätig zu werden, um sich zu versorgen.

Somit verstärkten sich besonders in dieser Zeit die Forderungen vieler bekannter Vertreterinnen der deutschen Frauenbewegung. So setzten sich z.B. Ida Hahn-Hahn, Louise Otto-Peters, Luise Dittmar und Mathilde Franziska Anneke, zwar meist unter Pseudonym, aber weiterhin beharrlich für eine „bessere Mädchenbildung und mehr Berufsmöglichkeiten für unverheiratete Frauen“<sup>1</sup> ein und sprachen sich gegen die traditionelle Rollenzuweisung der Frauen aus.

Bei der Mehrzahl der männlichen Bevölkerung fanden die Frauen mit ihren Forderungen nach Gleichberechtigung jedoch keine Zustimmung. Vor allem die Beteiligung der Frau am politischen Geschehen war für die Männer unvorstellbar. So formulierte 1848 der demokratische Publizist Robert Springer (1816-1885) beispielsweise: „Ihr Weiber wollt an Urwahlen teilhaben? Wohl, aber versichert uns erst, dass ihr nicht denjenigen bevorzugt, der Euch [...] am süßesten zulächelt. ... Ich würde sagen, Ihr seid noch nicht reif, wenn ich Euch überhaupt für fähig hielte, reif zu werden.“<sup>2</sup> Der Standpunkt der Frau in der Männerwelt war damit unmissverständlich deutlich gemacht worden: In der Öffentlichkeit hatten Frauen nichts zu suchen. Sie sollten sich lieber um ihre häuslichen Pflichten kümmern.

Vor den Frauen lag also noch ein langer Weg, bis ihre Rechte, Ansprüche und Forderungen auch von den Männern akzeptiert werden würden.

Eine der Frauen, die sich weiterhin besonders für verbesserte Bildungs- und Erwerbschancen, sowie eine selbstständige Stellung der Frau in der Gesellschaft einsetzte, war Louise Otto-Peters (1819 – 1895). Während der deutschen Revolution von 1848/49 engagierte sie sich besonders für eine Organisation der Frauenarbeit. Sie wollte die Frauen in die Lage versetzen, erwerbstätig zu sein und sich selbstständig zu versorgen.

Allerdings war Otto-Peters auch eine der Ersten, die sich für eine aktive politische Beteiligung und die Verbesserung der Urteilskraft in politischen Aspekten der Frauen einsetzte. Für sie war die politische Beteiligung von Frauen eine Pflicht.

Ihre Forderungen formulierte Otto-Peters in der von ihr herausgegebenen Frauen-Zeitung „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen!“

---

<sup>1</sup> Schaser, 2006, S. 17

<sup>2</sup> ebenda, S. 18

Jedoch wurde im März 1850 in Preußen ein Gesetz erlassen, welches Frauen, Schülern und Lehrlingen die Mitwirkung in politischen Vereinen und das Besuchen von politischen Versammlungen verbot. Darauf musste Otto-Peters Verein, genauso wie ihre Zeitung, auf Grund des Pressegesetzes aufgelöst werden.

Dieses Gesetz galt in ganz Deutschland bis 1908 und erschwerte damit die Beteiligung von Frauen an staatlichen Interessen sehr.

1865 gründeten Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt den Allgemeinen Deutschen Frauenverein (ADF), und die organisierte Frauenbewegung in Deutschland festigte sich.

Da nach dem Vereinsgesetz von 1850 den Frauen das Mitwirken in politischen Verbänden immer noch verboten war, machte sich der ADF zur Hauptaufgabe, die Erwerbstätigkeit und die Frauenbildung zu verbessern. Im Jahr 1894 wurde der Dachverband der Frauenbewegung, der Bund Deutscher Frauenvereine (BDF) gegründet. Überall in Deutschland fand dieser Verein großen Anklang, sodass sich die Frauenbewegung weiterhin festigte und in vielen Städten Generalversammlungen stattfanden<sup>1</sup>. Bei der Gründung wurden jedoch die sozialdemokratischen Vereine nicht zum Beitritt aufgefordert. Dieser Ausschluss führte letztendlich zwei Jahre später dazu, dass Clara Zetkin (1857 – 1933), die als Vorkämpferin der proletarischen Frauenbewegung gilt, jegliche Zusammenarbeit zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Frauenbewegung ausschloss. Von da an wurden die verschiedenen Gruppierungen der proletarischen und der bürgerlichen Frauenbewegung deutlich getrennt und unterschieden. Die Vorstellungen und Forderungen sowie der soziale Hintergrund der Bürgerinnen und Arbeiterinnen waren einfach zu verschieden.

Aber dennoch wurden immer mehr Frauenvereine gegründet, und viele Frauen setzten sich aktiv für ihre Rechte ein<sup>2</sup>.

Lange galt die Frauenbewegung ausschließlich als Frauenbildungsbewegung. So wurden 1887 auch Forderungen nach Mädchengymnasien laut. In dieser Zeit wuchs die Zahl derjenigen, die eine Reform der Mädchenbildung forderten, stetig an. Darin hob sich die Frauenbildungsbewegung von der proletarischen Bewegung ab, deren Ziel hauptsächlich bessere Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit und die politische Gleichberechtigung der Frau waren.

---

<sup>1</sup> siehe Anhang I

<sup>2</sup> siehe Anhang II

Helene Lange (1848 – 1930), die selbst Lehrerin war, gelang es schließlich die Mädchenbildung zu reformieren, indem sie u. a. Lehrerinnenseminare leitete und Lehrerinnenvereine gründete. Auch wurde die Zulassung von Frauen an Universitäten gefordert. Allerdings war es den Frauen offiziell erst ab 1906 erlaubt, sich an Universitäten einzuschreiben. Zuvor hatte man darüber diskutiert, ob sich Frauen von ihrer körperlichen Verfassung und ihrer Gehirnstruktur überhaupt für ein Studium eignen würden.

Die Forderung nach politischer Gleichberechtigung blieb allerdings im Großen zunächst ein Fernziel der Frauenbewegung. Doch gegen Ende des 19. Jahrhunderts thematisierten mehrere Autoren in ihren Büchern und Artikeln die „politisch-rechtliche Diskriminierung“<sup>1</sup> der Frau. So forderte Hedwig Dohm (1833-1919) beispielsweise 1875 in ihrem Buch „Der Frauen Natur und Recht“ das Wahlrecht für Frauen.

Weit bis ins 20. Jahrhundert stießen die Frauen jedoch mit dieser Forderung meist auf kein Verständnis. So trat unter den Parteien auch nur die SPD für das Frauenwahlrecht ein. 1891 forderten sie ein „allgemeines, gleiches, direktes Wahl- und Stimmrecht aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts“<sup>2</sup>.

Jedoch hatte die SPD das Frauenwahlrecht nur in ihr Programm aufgenommen, da sie sich dadurch einen höheren Erfolg im Kampf um das Männerwahlrecht erhoffte.

Aus diesem Grund setzten sich die Frauen wieder selbst für ihre Rechte ein und verlangten so wie Helene Lange 1894 in öffentlichen Reden das Frauenwahlrecht und gründeten 1902 den „Deutschen Verein für Frauenstimmrecht“.

Das Wahlrecht selbst sollten sie aber erst 1918, nachdem es in mehreren Ländern bereits eingeführt worden war, erhalten<sup>3</sup>.

## 3.2 Leipzig – Wiege der Frauenbewegung

### Regionalgeschichtlicher Bezug zu Leipzig

Die Stadt Leipzig wird oft im Zusammenhang mit der Frauenbewegung genannt und wurde somit auch durch das Engagement der Frauenrechtlerinnen bekannt.

---

<sup>1</sup> Schaser, 2006, S. 28

<sup>2</sup> ebenda, S. 50

<sup>3</sup> siehe Anhang III

Viele der Aktivistinnen lebten und wirkten im Raum Leipzig und prägten diese Region durch ihr Handeln für die Rechte der Frau. So wurden z.B. zahlreiche Zeitschriften sowie Zeitungen herausgegeben und Frauenvereine gegründet. Dadurch verbinden auch heute noch viele Menschen die Namen der bekannten Frauenrechtlerinnen mit der Stadt Leipzig.

Die in Meißen geborene Louise Otto-Peters (1819 – 1895) gehört beispielsweise auch dazu. Otto-Peters betätigte sich schon früh journalistisch und schrieb unter dem Pseudonym „Otto Stern“ Romane. Auch brachte sie ihre eigene Frauenzeitschrift „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen“ heraus, welche jedoch 1850 in Sachsen verboten wurde.

Nach ihrer Heirat mit dem Schriftsteller August Peters zog sie nach Leipzig und war dort weiterhin schriftstellerisch sowie frauenrechtlerisch tätig.

Eine weitere Frau, die für die Frauenrechte kämpfte und in Leipzig wirkte, war Auguste Schmidt (1833 – 1902). Schmidt, die 40 Jahre in Leipzig Lehrerin gewesen war, setzte sich insbesondere für die verbesserte Mädchenbildung und die Zulassung von Frauen an Universitäten ein. Dafür gründete sie 1869 den „Verein Deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen“ und 1890 zusammen mit Helene Lange den „Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein“. Eine dritte sehr bedeutende Frauenrechtlerin für Leipzig war Henriette Goldschmidt (1825 – 1920). Goldschmidt, die autodidaktische Studien über Literatur, Pädagogik, Philosophie und Geschichte betrieb, galt als führende Fröbel-Pädagogin und engagierte sich vor allem in dem Leipziger Bildungs- und Fortbildungsmetier.

Sie gründete 1871 den „Verein für Familien- und Volkserziehung“, eröffnete und leitete mehrere Volkskindergärten und hielt Seminare. 1911 erfüllte sich Goldschmidt ihren Lebenswunsch und gründete eine „Hochschule für Frauen in Leipzig“.

Louise Otto-Peters, Auguste Schmidt und Henriette Goldschmidt arbeiteten allerdings nicht nur unabhängig voneinander, sondern erkannten ihre ähnlichen Forderungen und Ziele und schlossen sich zusammen. Somit wurde die erste gesamtdeutsche Frauenversammlung u. a. von diesen drei Frauen im Oktober 1865 in Leipzig einberufen. Dort wurde der „Allgemeine Deutsche Frauenverein“ gegründet und Louise Otto-Peters zur ersten Vorsitzenden ernannt.

Zuvor war im Februar 1865 der „Frauenbildungsverein“ in Leipzig gegründet worden. Dieser Verein lud u.a. zu Vorträgen ein, unterstützte Kindergärten und gründete eine Sonntags- und Fortbildungsschule für Mädchen.

Trotz der zahlreichen engagierten Frauen, die im Umfeld Leipzig tätig waren, war es den Frauen erst im April 1906 erlaubt, sich an Universitäten einzuschreiben. Davor hatten sie nur als Gasthörerinnen an den Seminaren teilnehmen können.

Allerdings hatte auch die erste Frau, die in Deutschland das medizinische Staatsexamen ablegte, von 1876 – 1880 in Leipzig studiert. Dies war möglich gewesen, da die Professoren an der Fakultät Leipzig bereits 20 Jahre vor der offiziellen Aufnahme von Frauen an Universitäten Studentinnen aufnahmen.

Auch heute wird man in Leipzig noch an diese berühmten Aktivistinnen erinnert, die mit ihrem Engagement Leipzig prägten und die Frauenbewegung entscheidende Schritte voran brachten.

So wurde zum Beispiel 1900 ein Denkmal für Louise Otto-Peters in den Anlagen des Alten Johannisfriedhofs eingeweiht.<sup>1</sup> Erstmals war einer Frau ein Denkmal gewidmet worden, die durch ihr geistiges Wirken hervorragte. Als der Bau des Grassimuseums begann, wurde das Denkmal ins Rosenthal transportiert. An Auguste Schmidt erinnert eine 14 m lange Inschrift am Haus in der Lortzingerstraße 5, in welchem Schmidt einmal wohnte. Zum Gedenken an Henriette Goldschmidt diente einst das Goldschmidthaus, das ehemalige Vereinshaus des „Verein[s] für Familien- und Volkserziehung“<sup>2</sup>. Nachdem dieses aber durch den Ausbau der Friedrich-Ebert-Straße zerstört wurde, erinnert nur noch die Henriette-Goldschmidt-Straße an diese bedeutende Frauenrechtlerin.

---

<sup>1</sup> siehe Anhang IV

<sup>2</sup> siehe Anhang V

## 4 Frauenbewegung zwischen Anspruch und Wirklichkeit

### 4.1 Heutige Situation der Frau – eine gelungene Emanzipation?

Von der Zeit, als die Frauenrechtlerinnen noch für bessere Mädchenbildung kämpften, bis heute hat sich viel getan und für die Frauen einiges verändert und verbessert.

Für uns ist es selbstverständlich, dass Mädchen dieselbe schulische Bildung wie Jungen erhalten. Doch dies für uns heute Selbstverständliche musste erst hart erkämpft werden, so dürfen Frauen erst seit 1906 studieren und seit 1918 frei wählen.

Aber auch die jetzige Regierung tut noch einiges dafür, die Gleichstellung zwischen Mann und Frau weiterhin zu fördern: 2001 wurde beispielsweise das erstmals 1957 in Kraft getretene Bundesgleichstellungsgesetz erneuert. Außerdem werden in den Ländern und Kommunen Gleichstellungs- bzw. Frauenbeauftragte eingesetzt, welche sich mit der Förderung und Durchsetzung der Gleichberechtigung sowie Gleichstellung von Frauen befassen. Dabei dienen sie als Ansprechpartnerinnen für jegliche berufliche Diskriminierung von Frauen.

Auch sind Frauen in beinahe alle „klassischen“ Männerberufe vorgestoßen. Zwar entscheiden sich über 50 % der Mädchen noch für „typische“ Frauenberufe, wie Arzthelferin oder Lehrerin, jedoch ist es heute durchaus vorstellbar, dass Mädchen den Beruf der Mechanikerin, Bauingenieurin oder Informatikerin ergreifen. Seit 2001 ist es für junge Frauen sogar möglich, eine Karriere als Soldatin anzustreben. Hatten Frauen zuvor bei der Bundeswehr nur im Sanitäts- oder Militärmusikdienst arbeiten können, ist es ihnen nun möglich, die gleichen Tätigkeiten wie ihre männlichen Kameraden auszuführen. Dass aktuell bereits 13.600 Frauen zu den Streitkräften der Bundeswehr zählen und die Tendenz steigt, zeigt, dass Frauen an diesem Angebot durchaus interessiert sind und die Möglichkeit wahrnehmen, sich zur Soldatin ausbilden zu lassen.

Durch eine ungewollte Schwangerschaft waren früher viele Frauen an der Aufnahme einer Berufstätigkeit gehindert. In der ehemaligen DDR beispielsweise war ab 1972 die Möglichkeit des Schwangerschaftsabbruchs ohne vorhergehenden Beratungszwang und einer nachgewiesener Indikation gegeben. In der BRD hingegen mussten sich die Frauen lange für die Abschaffung bzw. Milderung des Paragraphen 218, der den Schwangerschaftsabbruch verbot, einsetzen oder zu dem Mittel eines illegalen Schwangerschaftsabbruchs greifen.

1976 wurde die Abtreibung auch in der BRD erlaubt, jedoch mit der Einschränkung, dass einige Indikationen erfüllt sein mussten. Eine Ausnahmebedingung, die auch in der heutigen Rechtsgrundlage verankert ist, ist beispielsweise die medizinische Indikation, welche besagt, dass ein Abbruch der Schwangerschaft gestattet wird, wenn der Gesundheitszustand der Frau durch die Schwangerschaft nachweisbar gefährdet ist. Ein anderes Beispiel ist die kriminologische Indikation, die die Abtreibung nach einer Vergewaltigung erlaubt.

Somit sind den Frauen viele Grundlagen gegeben, die ein selbstständiges und unabhängiges Leben ermöglichen. Viele Frauen fühlen sich daher vollständig emanzipiert und gleichberechtigt. Teilweise werden sogar bereits Ermahnungen laut, dass man aufpassen müsse, nun die Jungen nicht zu benachteiligen und hinten anzustellen.

Schaut man allerdings etwas genauer hin, findet man zahlreiche Aspekte, die immer noch von einer Ungleichheit der Frau zeugen.

Schon allein die Einrichtung einer Gleichstellungsbeauftragten zeigt, dass eine gleichberechtigte Behandlung von Frauen nicht selbstverständlich ist und dass viele Frauen nach wie vor mit Diskriminierung zu kämpfen haben.

Auch ist es erschreckend, dass viele Rechte, die uns heute selbstverständlich scheinen, für die Frauen erst sehr spät in Kraft traten. So durften z.B. die Frauen in der BRD erst ab 1977 ohne Erlaubnis ihres Ehemannes einen Beruf ergreifen und erst in den 1990er Jahren galt eine Vergewaltigung innerhalb der Ehe als Straftat. Hierbei fragt man sich, warum sich diese Grundrechte erst so spät verwirklichten. Dies liegt u.a. daran, dass das ungleichberechtigte Handeln den Frauen gegenüber erst einmal in das Bewusstsein der Menschen vorstoßen musste. Die Diskriminierung von Frauen war Bestandteil der alltäglichen Gewohnheiten und damit so selbstverständlich und üblich, dass sie meist nicht als Rechtsverletzung wahrgenommen wurde. Deshalb dauerte es so lange bis die Frauen ihre Rechte durchsetzen konnten. Ein weiterer Grund ist, dass es in Deutschland durch die Unruhen der Kriege und die ständig wechselnden Staatsformen schwer war, bei der Bevölkerung ein demokratisches Bewusstsein zu entwickeln.

Seit 1949 ist im Artikel 3 des Grundgesetzes festgelegt, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind und dass niemand wegen seines Geschlechts benachteiligt werden darf. Jedoch werden auch heute noch viele Frauen diskriminiert und werden, obwohl sie die Bevölkerungsmehrheit bilden, oft als Minderheit behandelt. Dadurch ergibt sich eine große Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit.



Frauen bekommen für die gleiche Arbeit immer noch weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen<sup>1</sup>. Das Einkommen von Frauen ist in Deutschland durchschnittlich 26 % geringer als das von Männern in den gleichen Positionen. Europaweit gesehen bekommen weibliche Arbeitnehmer nur etwa 15 % weniger Lohn. Im Vergleich zu Europa belegt Deutschland sonst in sozialen Aspekten immer Spitzenpositionen, im Verhältnis der Entlohnung zwischen Mann und Frau steht es jedoch nur an drittletzter Stelle. Nur Estland, Zypern und die Slowakei weisen in der Entlohnung noch größere bzw. ebenso große Differenzen auf.

Auch arbeitet jede dritte Frau in Deutschland zu Niedriglöhnen.

Von einigen Parteien werden daher in den Programmen aktive Maßnahmen gegen die Lohndiskriminierung von Frauen und für die höhere Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern gefordert. Dies ist vor allem so wichtig, da die großen Unterschiede in den Einkommen tendenziell nicht abnehmen, sondern sogar ansteigen.

Die Führungspositionen in Firmen und Konzernen sind kaum mit Frauen, sondern meistens ausschließlich männlich besetzt. Zwar ist der weibliche Anteil in diesen Positionen in den letzten Jahren gestiegen, jedoch bleibt er im öffentlichen Dienst und der Privatwirtschaft immer noch stark zurück. Auffällig ist hierbei, dass der Anteil der Frauen erst ab 30 Jahren, also mit dem Alter der Familiengründung, sinkt. Vorher sind Frauen mit rund 43 % fast ebenso häufig in leitenden Positionen vertreten wie Männer. Bis zum Alter von 40 Jahren fällt der Anteil jedoch auf 20 % und bleibt danach auf niedrigem Niveau stehen.

Dieser Aspekt legt dar, dass Frauen oft nicht die Chance haben, beispielsweise nach einer Babypause, wieder Führungspositionen einzunehmen. So sind viele Frauen nach dem Erziehungsurlaub beruflich benachteiligt und haben, wenn sie ihren alten Beruf wieder aufnehmen, geringere Aufstiegsmöglichkeiten.

Seit 1986 erhalten Mütter sechs Wochen vor und acht Wochen nach der Entbindung ihr volles Gehalt sowie zwei Jahre lang Erziehungsgeld. Auch muss ihnen ihr früherer Arbeitsplatz offen gehalten werden. Jedoch führt der Mutterschutz für viele Frauen, vor allem für jene, die in sich schnell entwickelnden Berufen, wie z.B. in der IT-Branche arbeiten, einen Knick in ihrer beruflichen Karriere mit sich. Für diese Frauen ist es beinahe unmöglich, nach einer längeren Pause wieder in der früheren Leitungsposition zu arbeiten.

---

<sup>1</sup> siehe Anhang VI

Zum größten Teil sind Frauen meist nur in kleineren Unternehmen in leitenden Positionen eingestellt. In den Vorständen von Großkonzernen oder in Banken sind die Führungspositionen fast ausschließlich mit Männern besetzt.

Allerdings wird bereits in der Schulzeit in den Köpfen der Kinder und Jugendlichen eine deutliche und typische Geschlechtertrennung verankert. So gelten auch heute naturwissenschaftliche Fächer, wie Physik oder Chemie, immer noch als Jungenfächer, wohingegen der sprachliche Bereich eine Stärke der Mädchen sei. So werden z.B. auch mathematische Misserfolge eines Mädchens oftmals mit einem natürlichen Desinteresse oder mangelnder Eignung erklärt. Bei einem Jungen hingegen handle es sich nur um einen Ausrutscher oder ein Formtief.

Um diesem Trend entgegen zu wirken, werden immer mehr Projekte speziell für Jugendliche entwickelt, die dieser Geschlechtertrennung und der weiblichen Benachteiligung entgegen wirken sollen. So wird beispielsweise auch das Projekt des „Girls Day“, bei welchem seit 2001 Betriebe und Firmen an jedem vierten Donnerstag im April Mädchen ab der 5. Klasse in ihre Unternehmen einladen, erfolgreich durchgeführt. In diesem Konzept sollen den Mädchen speziell „klassische“ Männerberufe näher gebracht werden. An diesem Tag können sie z.B. erstmals handwerkliche oder naturwissenschaftliche Berufe genauer kennen lernen. Das Ziel des „Girls Day“ ist es, dass mehr Mädchen sich für Berufe entscheiden, die zur Zeit noch von Männern dominiert werden. Das Konzept hat durchaus Erfolg, seit Beginn des Projektes verzeichnet der „Girls Day“ bereits 800.000 Teilnehmer und 20 % der Bewerbungen in handwerklichen Betrieben stammen von ehemaligen Teilnehmerinnen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich im Verlauf der Zeit sehr viel für die Frau verbessert hat und sie sicherlich emanzipiert ist. Schließlich können Frauen nun allein über ihre berufliche Laufbahn entscheiden und haben auf vielen Ebenen die gleichen Rechte wie Männer. Auf der anderen Seite jedoch müssen viele Frauen mit der Doppelbelastung Familie und Beruf zurecht kommen, erhalten weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen und sind in Führungspositionen weniger vertreten.

Diese Aspekte zeigen, dass das Ziel der vollständigen Gleichberechtigung der Frauen noch nicht erreicht ist und dass man daher auch noch nicht von einer vollkommenen Emanzipation sprechen kann.

## 4.2 Frauen in der Politik

In vielen Bereichen waren Frauen nicht von Anfang an akzeptiert, sie mussten sich dort erst ihre Rechte erkämpfen. Auch wurde der neue Aktivismus von vielen (männlichen) Zeitgenossen mit Misstrauen betrachtet, nicht anders war es in der Politik.

Mit dem Erlangen des Frauenwahlrechtes (1918) war der Kampf um politische Gleichberechtigung und Mitbestimmung noch nicht beendet, denn natürlich hegten einige Frauen nun auch den Wunsch, politische Ämter zu belegen. Jedoch dauerte es sehr lange, bis erste Frauen hohe politische Positionen einnahmen und auch danach war und ist der Anteil von Frauen in solchen Ämtern gering. So lag der weibliche Anteil der Bundestagsabgeordneten lange Zeit unter 10 %. Erst als Parteien, wie die Grünen und die SPD 1979 und 1988 Frauenquoten einführten, stieg dieser Anteil an. Allerdings blieb die Anzahl von Frauen immer noch stark zurück, sodass es in Deutschland mit Heide Simonis erst eine einzige Ministerpräsidentin (1993-2005) und noch nie eine Bundespräsidentin gab.

Mit Elisabeth Schwarzhaupt wurde erstmals eine Frau in der BRD Ministerin, in der DDR war es einige Jahre zuvor bereits 1953 Hilde Benjamin.

Bis zur heutigen Zeit hat sich nicht viel verändert: trotz Frauenquote ist der weibliche Anteil an Bundestagsabgeordneten immer noch sehr gering. So setzt sich der Bundestag in der 16. Wahlperiode aus 415 Männern und nur 197 Frauen zusammen. Der Frauenanteil beträgt damit nur 32,2 %. Am meisten Frauen verzeichnet mit 79 Abgeordneten die SPD, am wenigsten mit nur 15 Frauen die FDP. Beachten muss man hierbei jedoch, dass sich die SPD aus 222 und die FDP nur aus 46 Abgeordneten zusammensetzt. Verhältnismäßig gesehen hat Die Linke den höchsten Frauenanteil, dieser Partei gehören im Bundestag 26 Frauen und 27 Männer an.<sup>1</sup>

Auch außerhalb Deutschlands sehen die Verhältnisse ähnlich aus: so war z.B. in Frankreich oder in den USA noch nie eine Frau Präsidentin. Das weltweit erste Kabinettsmitglied war die dänische Politikerin Nina Bang, die von 1924 – 1926 das Amt der Erziehungsministerin ausübte. Anders sieht das jedoch bei den asiatischen Politikerinnen aus, welche oft durch verwandtschaftliche Beziehungen in höhere Ämter gelangen. Eine Ausnahme bildete z. B. Sirimavo Bandaranaike. Sie wurde nach dem Tod ihres Mannes zur Ministerpräsidentin von Sri Lanka gewählt und war damit die erste demokratisch gewählte Regierungschefin der Welt.

---

<sup>1</sup> siehe Anhang VII

Seit September 2005 ist auch mit Angela Merkel die erste deutsche Bundeskanzlerin im Amt und gibt damit ein Beispiel dafür, dass auch Frauen die höchsten politischen Positionen einnehmen können. Zwar ist der Gesamtanteil von Frauen im Bundestag immer noch gering, auf Landesebene und kommunaler Ebene sind jedoch viele Ämter von Frauen belegt.

Man kann nicht genau angeben, worin die Ursachen dafür liegen, dass die Zahl der Frauen im Bundestag so gering ist. Allerdings kann das Vorurteil, dass Frauen generell weniger politisch interessiert wären, keinesfalls bestätigt werden. Frauen könnten vielleicht weniger den Drang zur Machtausübung verspüren als Männer, aber im Allgemeinen ist ihr politisches Interesse genauso groß.

So gibt es beispielsweise auch Frauenparteien, die sich nur für die Rechte und Belange von Frauen einsetzen. Dazu gehört die Feministische Partei DIE FRAUEN, die eine herrschaftsfreie Gesellschaft gestalten möchten, in welcher alle Menschen, gleich ihrer Nationalität, Herkunft und ihres Geschlechtes, die gleichen Lebensbedingungen haben. Auch hat sich diese Partei als Ziel gesetzt, den Gesamtanteil von Frauen in allen höheren Positionen, wie z.B. dem Bundestag, auf mindestens 52 % zu erhöhen. Allerdings muss man hinzufügen, dass solche Parteien meistens kaum bekannt sind und auch so wenige Wählerstimmen bekommen, dass ihre Möglichkeiten aktiv mitzuwirken sehr gering sind. Jedoch sind diese Parteien trotzdem ein Beispiel für das politische Engagement von Frauen.

Frauen treten in der Politik nicht nur als aktive Politikerinnen auf, sondern auch in der Erstellung von Parteiprogrammen, in denen die Situation von Frauen verbessert werden soll. So wird z.B. speziell auf kommunaler Ebene die Arbeit von Frauenhäusern unterstützt. Im Allgemeinen wollen sich viele Parteien für vielfältigere Kinderbetreuungsangebote und flexiblere Arbeitszeiten einsetzen, um vor allem Frauen mit Kindern mehr Möglichkeiten zu bieten, Familie und Beruf miteinander zu verbinden.

Die meisten Parteien wollen also durchaus etwas für Frauen tun, um ihre Lage in vielen Bereichen zu verbessern. Jedoch bleibt die Frage, inwiefern diese Pläne auch tatsächlich umgesetzt werden oder ob sie nur Schönmalerei sind und Wähler anlocken sollen.

Tatsache ist jedoch, dass Frauen in politisch höheren Ämtern vertreten sind und die langwierige und schwierige Laufbahn eines Bundstagsabgeordneten bewältigen können. Paradebeispiel ist dafür unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel. Auf der anderen Seite ist es jedoch nachgewiesen, dass der Anteil von Frauen im Bundestag auch heute noch nur sehr gering ist.

### 4.3 Auswertung eines Fragebogens zum Thema „Gleichberechtigung der Frau in der heutigen Gesellschaft“

Der von mir aufgestellte Fragebogen mit 11 Fragen zum Thema „Gleichberechtigung“ wurde von insgesamt 21 Personen beantwortet. 8 Personen, allesamt Frauen, kommen dabei aus Ostdeutschland, 13 Personen aus Westdeutschland, darunter sind 8 Frauen und 5 Männer. Von den 13 Personen aus Westdeutschland haben insgesamt 7 Berufsschüler im Rahmen eines Unterrichtprojektes den Fragebogen beantwortet. Diese sieben Schüler sind noch in der Berufsausbildung und haben noch keine eigenen Erfahrungen im Berufsleben.

Die meisten Befragten stammen aus akademischen Berufen (Lehrer bzw. Lehrerinnen, Ingenieurin, Bankkauffrau, Pfarrerin). Dankenswerterweise hat sich auch die Gleichstellungsbeauftragte der Universität Leipzig an der Umfrage beteiligt.

Es folgt eine Auswertung der einzelnen Antworten, bei welcher ich nur bei eindeutiger Tendenz die Herkunft des Befragten werte. Einige ausgewählte Fragebögen habe ich als Anhang der Facharbeit beigefügt.<sup>1</sup>

*Frage 1: „Sind Sie der Ansicht, dass sich die Rolle der Frau durch Emanzipation und Frauenbewegung spürbar geändert hat?“*

Diese Frage wurde von allen Personen deutlich bejaht. Viele der Befragten sind der Ansicht, dass sich vor allem in den letzten Jahren sehr viel im Sinne der Gleichberechtigung getan hat. Auch alle männlichen Befragten sprechen sich eindeutig für diese spürbare Verbesserung aus.

*Frage 2: „Frauen sind zwar in Beruf und Gesellschaft deutlich präsenter als vor 50 Jahren, allerdings sind sie in der Wirtschaft und der Politik immer noch weniger vertreten. Besteht da nicht ein großer Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit?“*

Alle Befragten erkennen diesen Widerspruch. Wobei ein Teil der Männer jedoch behauptet, dass man vom Ziel nicht sonderlich weit entfernt sei, wenn man in Politik und Wirtschaft von einer 50 % Quote ausgehe. Auch wird von einigen Frauen die These aufgestellt, dass Frauen nicht generell den Anspruch an sich stellen würden, Spitzenpositionen zu bekleiden.

*Frage 3: „Wie stehen Sie zu der These, die Emanzipation habe der Frau von heute letztlich nur eine Doppelbelastung zwischen Beruf und Familie gebracht?“*

---

<sup>1</sup> siehe Anhang VIII

Die Meinungen zu dieser Frage sind eher geteilt. Viele sehen zwar die Doppelbelastung, finden aber, dass diese nicht nur für die Frau, sondern auch für den Mann in einer Partnerschaft gilt. Wichtiger sei daher die individuelle Aufteilung der Lasten und Aufgaben untereinander bzw. auch, „ob man sich als Frau das gefallen lässt, dass der eigene Mann keine Aufgaben übernimmt“. In einigen Antworten wird darauf verwiesen, dass bessere Rahmenbedingungen (Hortplätze, Teilzeitarbeitsplätze oder „Job-Sharing“) geschaffen werden müssten, um Beruf und Familie vereinbaren zu können.

*Frage 4: „Frauen in der heutigen Zeit sind in nahezu alle „klassischen“ Männerberufe vorgestoßen. Jedoch ist die Entlohnung noch weit davon entfernt „gleichberechtigt“ zu sein. Welche Ursachen hat dies Ihrer Meinung nach? Haben Sie Lösungsansätze für eine Angleichung?“*

Die Antworten sind auch hier eher geteilt. Die eine Hälfte der Befragten sieht ebenfalls eine ungleiche Entlohnung und begründet dies mit konservativen Ursachen, wie z.B., der Mann sei der Hauptnährer der Familie oder die Frau sei von ihren Körperkräften nicht in der Lage, eine gleiche Leistung wie ein Mann zu vollbringen. Demzufolge müsse sie geringer entlohnt werden. Die andere Hälfte meint, dass es keine ungleiche Entlohnung gebe oder hat auf Grund ihres Berufes (Beamtin, Pfarrerin) keine Erfahrung damit gemacht. Als Lösungsansatz wird vorgeschlagen, das Thema „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ gesellschaftspolitisch oder z.B. über die Gewerkschaftsarbeit öffentlich zu machen. Vorteilhaft wäre es nach übereinstimmender Meinung, wenn mehr Männer in die „klassischen Frauenberufe“ wie Pflege, Kindergarten, Grundschule gehen würden und somit eine Anhebung der Entlohnung bewirken könnten. Auch wird angegeben, dass Frauen, die eine herausragende Stellung einnehmen, in der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden sollten, um als Vorbild zu wirken.

*Frage 5: „Leipzig wird häufig als die „Wiege der Frauenbewegung“ bezeichnet. Sehen Sie besonders in Sachsen einen Vorteil gegenüber den anderen Regionen?“*

Diese Frage wird bis auf eine einzige Ausnahme einstimmig mit „Nein“ beantwortet. Unterschiede für Sachsen gegenüber anderen Regionen in Deutschland werden ebenfalls von keinem der Befragten gesehen. Wenn überhaupt wirkt in Sachsen das Frauenbild der ehemaligen DDR nach, bei dem die Beschäftigungsquote unter Frauen deutlich höher war und auch heute noch ist, als beispielsweise in den westlichen Bundesländern.

*Frage 6: „Häufig spricht man einer sozialistischen Gesellschaftsordnung einen größeren Erfolg bei der Emanzipation der Frauen zu. Wie stehen Sie zu dieser These? Glauben Sie beispielsweise, dass die Frau im Gesellschaftssystem der ehemaligen DDR emanzipierter gewesen ist als z.B. in der BRD?“*

Die Frage nach der größeren Emanzipation der Frauen in „sozialistischen Gesellschaftsordnungen“ war offenbar zu allgemein gestellt, da viele der Befragten Bezüge zur Situation der Frauen in China oder Kuba herstellen und dort eine bessere Situation für die Frauen eindeutig verneinen. Damit schafft der Sozialismus nicht automatisch eine Besserstellung oder höhere Anerkennung der Frau. Die einzelnen Antworten der Befragten mit einem ostdeutschen Hintergrund, also mit persönlichen Erfahrungen aus der DDR, gehen ausführlich auf die berufliche Gleichstellung der Frau im Arbeitsleben ein. Sie mahnen aber auch an, dass in den Führungsetagen der SED oder des ZKs ebenso wie in den Bereichen der Hochschule (Senat, Professorinnen) Frauen in der absoluten Minderzahl waren. Die Programme der sozialistischen DDR-Regierung sollten, Frauen in der Wirtschaft beschäftigen, da dort ihre Arbeitskraft gebraucht wurde. Die sozialen Errungenschaften wie Krippen- und Hortplätze waren dabei eher Mittel zum Zweck. Kritisch merkt eine Ingenieurin aus Leipzig an, dass z.B. die Fließbandarbeit der im Arbeitsleben „gleichberechtigten Frau“ nichts mit Selbstverwirklichung oder Emanzipation im heutigen Sinne zu tun hatte.

Einige Frauen mit ostdeutscher Herkunft sehen heute die Bürgerinnen der ehemaligen BRD sogar eher im Vorteil, wenn man die Emanzipation im Sinne einer Gleichberechtigung versteht.

*Frage 7: „Zeigt z.B. die Einrichtung einer Gleichstellungsbeauftragten nicht gerade das Scheitern der Frauenbewegung bzw. eine nicht vollständige Emanzipation an?“*

Diese bewusst provozierende Frage hat erwartungsgemäß die Antworten stark polarisiert. Einige wenige der Befragten finden die Einrichtung einer Gleichstellungsbeauftragten eher unnützlich oder sogar albern, da jede Frau selber für ihre Rechte kämpfen sollte. Die meisten verneinen jedoch die Frage und erklären, dass ohne eine solche Position die Interessen für eine Gleichstellung und der Kampf gegen Ungleichheit viel weniger im Bewusstsein der Öffentlichkeit vorhanden wäre. Somit wird die Gleichstellungsbeauftragte als eine wichtige Übergangseinrichtung angesehen, die „den Prozess der Emanzipation in Gang hält“.

*Frage 8: „Würden Sie die Gleichberechtigung von Mann und Frau angesichts der heute immer noch vorhandenen Rollenverteilung als reine Utopie bezeichnen?“*

Auf diese Frage wird nur mit einem klaren „Nein“ geantwortet. Viele der älteren Befragten sehen eindeutig eine positive Entwicklung im Verlauf der letzten Jahrzehnte, besonders im Vergleich der vorangegangenen Generation.

*Frage 9: „Glauben Sie, dass Emanzipation und Frauenbewegung zum Niedergang der Familie und Rückgang der Kinderanzahl geführt haben? Wie könnte man dem entgegen wirken?“*

Die Befragten sind sich einig, dass nicht allein die Emanzipation der Frau zu instabilen Familienverhältnissen und sinkender Kinderzahl führen. Viel eher sehen sie hier gesellschaftspolitische Faktoren als Ursache. So werden z.B. die doppelten Arbeitsverhältnisse vieler Ehepartner, weit entfernte Arbeitsorte (Pendler) oder aber die nicht ausreichenden staatlichen Hilfestellungen in Form von Kinderbetreuungsplätzen angegeben. Hier werden von einigen der Befragten positive Beispiele aus dem europäischen Nachbarstaat Frankreich genannt. Dort ist die Geburtenrate höher als in Deutschland, im Regelfall arbeiten auch hier beide Partner, die Unterstützung durch staatliche Einrichtungen oder auch die gesellschaftliche Akzeptanz von berufstätigen Eltern ist deutlich höher als in Deutschland.

*Frage 10: „Wo liegen Ihrer Meinung nach die Ursachen dafür, dass im Bundestag 415 Abgeordnete Männer, aber nur 197 Frauen sind? Sind Frauen tatsächlich politisch weniger interessiert oder kann man etwa sagen, dass Männer eher als Frauen gewählt werden?“*

Zu dieser Frage fallen die Antworten wieder sehr differenziert aus. Der eine Teil der Befragten stellt grundsätzlich in Frage, ob Frauen überhaupt in die Politik wollen oder behaupten beispielsweise, dass Frauen „weniger Interesse an Machtdemonstration und Polemik hätten als Männer“. Ein anderer Teil sieht die Ursachen eher in der räumlichen Trennung von Familie am Heimatwohntort und der Arbeitswoche in der Bundestagsverwaltung in Berlin. Da sich die Frauen mehr um den Familienzusammenhalt kümmern, sind sie weniger bereit als ihre männlichen Kollegen, sich dieser Situation auszusetzen. Der dritte Teil sieht die politische Arbeit und das Interesse der Frau eher in der



Mitwirkung vor Ort auf kommunaler Ebene oder in sozialem bzw. kirchlichem Umfeld, wo sich schnellere Erfolge einstellen als beim Gang durch die Instanzen in der Parteienarbeit.

*Frage 11: „Haben Sie bereits in Ihrem beruflichen Umfeld persönliche Erfahrungen mit der Ungleichberechtigung zwischen Mann und Frau gemacht?“*

Die Antworten sind hier sehr abhängig vom Alter des Befragten. Die jüngeren und besonders die noch nicht oder erst seit kurzer Zeit im Berufsleben stehenden Personen haben keine Erfahrung mit der Ungleichbehandlung gemacht. Die älteren Befragten haben dagegen viele Beispiele, angefangen von der Kaffee kochenden Kollegin (nie der männliche Arbeitskollege) bis hin zu schlechterer Bezahlung oder einer übergangenen Beförderung (Bevorzugung des männlichen Kollegen). Eine Zahnärztin aus Ostberlin führt an, dass sie eine Ungleichbehandlung erst seit der Wiedervereinigung erfahren habe. In der DDR habe es eine „verordnete Emanzipation“ gegeben, bei der sich die männlichen Kollegen rücksichtsvoller gegenüber den weiblichen verhalten hätten. Besonders die Gleichstellungsbeauftragte der Universität Leipzig sieht noch strenge Rangordnungen im akademischen Alltag der Hochschule (wenige Professorinnen), obwohl der Anteil der weiblichen Studentinnen stetig zunimmt. Ein älterer Lehrer aus Aachen (Westdeutschland) hat in seinem Umfeld und Arbeitsleben sogar mehr positive als negative Erfahrungen für die gleichberechtigte Behandlung von Mann und Frau gemacht.

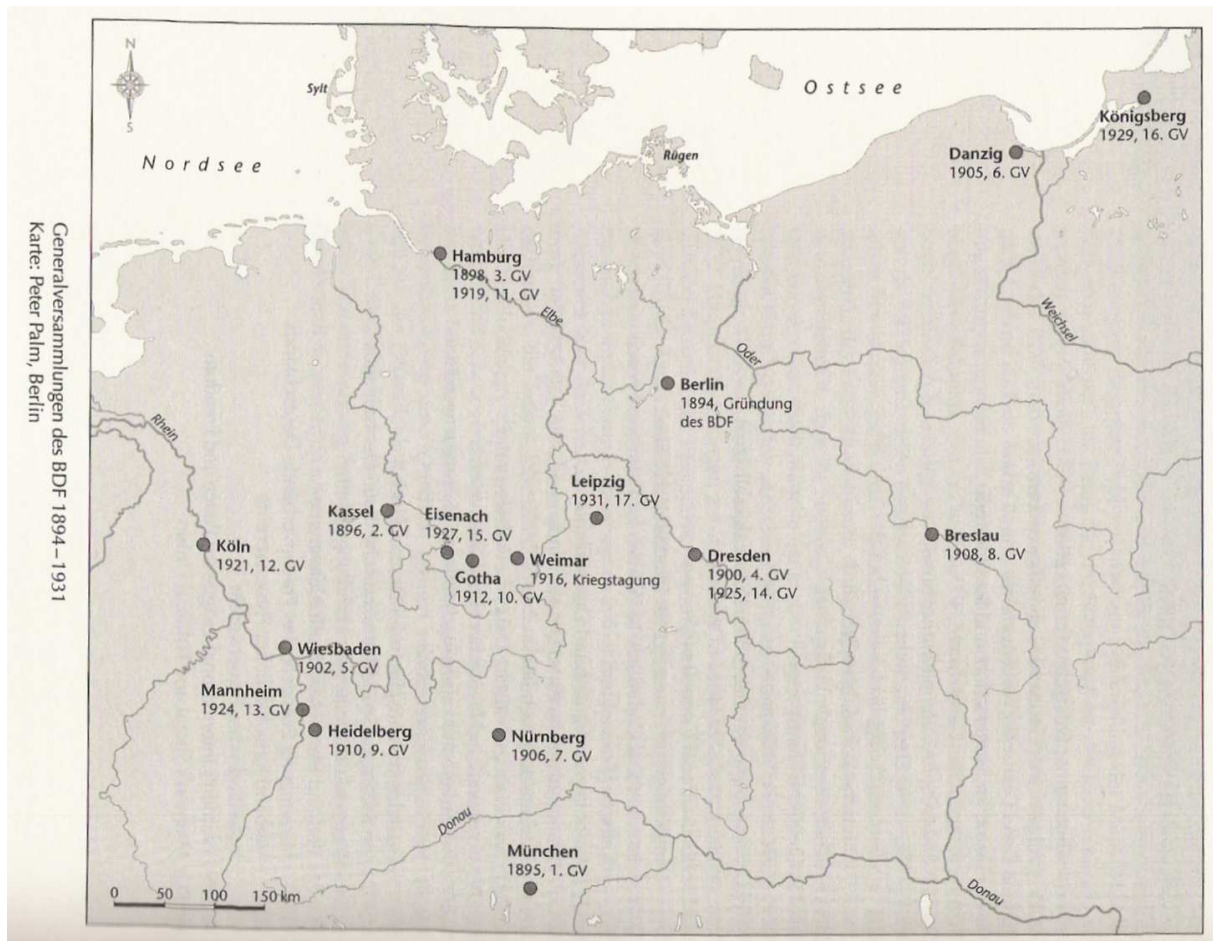
## 5 Fazit

Die Frauenbewegung hatte in der Vergangenheit vorrangig das Ziel, Frauen die gleichen Chancen in der Bildung und im Beruf zu verschaffen wie den Männern. Die politische Gleichberechtigung als weiteres Ziel kam später hinzu. Beide Ziele kann man in unserer heutigen Gesellschaft als erreicht bezeichnen. Die deutsche Frauenbewegung hat die gesellschaftliche Stellung der Frauen deutlich verbessert. Heutzutage ist es den Frauen möglich, ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben zu führen: sie haben in vielen Bereichen die gleichen Rechte wie Männer. Das Ziel einer völligen Gleichberechtigung wurde allerdings noch nicht erreicht. Dies ergab auch meine Umfrage. Vor allem der Teil der älteren Befragten (40 – 60 Jahre) erkennt die deutlichen Fortschritte in der Gleichberechtigung im Vergleich zu früheren Generationen. Die jüngeren Teilnehmer (18 –28 Jahre) hingegen sehen die Erfolge und Vorteile der Frauenbewegung als selbstverständlich an und beschäftigen sich nicht weiter mit diesem Thema. In dieser Altersgruppe herrscht die Einstellung vor, dass jeder selbstständig für sein Leben verantwortlich ist. Dass aber nicht alle Frauen ihr Leben eigenverantwortlich gestalten können (Ausbildung, Beruf, Alleinerziehende, Kinderbetreuung, etc.), wird nicht beachtet. Die Unterschiede in den Antworten zwischen den Altersgruppen fallen deutlich größer aus als die zwischen den Äußerungen der Befragten aus Ost- und Westdeutschland. Im privaten, familiären Umfeld ist eine Gleichberechtigung in Abhängigkeit der Verteilung von Aufgaben und Pflichten häufig schon erreicht – im Gegensatz zum Berufsalltag. Einschränkend muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass die Umfrage nicht repräsentativ und allgemeingültig ist. Der Anteil der Männer liegt weit unter dem der Frauen und fast alle Befragten haben eine akademische Ausbildung.

Die größten Unterschiede in der Gleichberechtigung zeigen sich in der heutigen Gesellschaft noch in den Führungspositionen der freien Wirtschaft sowie in der Politik. Obwohl unsere Bundeskanzlerin eine Frau ist, fällt der Frauenanteil im Bundestag immer noch recht gering aus. In der kommunalen Politik sowie in sozialen Organisationen ist der Frauenanteil allerdings auf einem hohen Niveau. Bei der Entlohnung schneiden Frauen in vergleichbaren Berufen und Altersgruppen immer noch deutlich schlechter ab als ihre männlichen Kollegen – auch im europäischen Vergleich. Dies alles zeigt, dass man sich weiterhin für die Gleichstellung von Frauen und Männern einsetzen muss, um endlich dem Artikel 3 des Grundgesetzes gerecht zu werden und niemanden wegen seines Geschlechts oder seiner Herkunft zu benachteiligen.

## Anhang

### Anhang I



Diese Karte zeigt die Städte, in welchen 1894 – 1931 Generalversammlungen des BDFs stattfanden.

## Anhang II

<b>Hauptgebiet</b>	<b>Anzahl der Ortsvereine (Stand: 1908)</b>
Allgemeine Frauenbewegung	1 287
Berufliche Organisationen	1 580
Soziale Organisationen	310
Karitative Organisationen	4 058
Frauenbildungs-Organisationen	167
Politische Organisationen	124

Diese Tabelle zeigt die Anzahl verschiedener Frauenvereine im Deutschen Reich für das Jahr 1908.

## Anhang III

**7. Jahreszahlen und Länder zum Frauenwahlrecht**

Land	Kommunales Wahlrecht seit	Politisches Wahlrecht seit
Neuseeland	–	1893
Australien	1861–1886	1902
Finnland	–	1906
Norwegen	1910	1913
Dänemark	1908	1915
Island	1902	1915
Niederlande	–	1917
Kanada	1884–1892	1917
Sowjetunion	–	1917
Deutschland*	1895	1918
Großbritannien	1869	1918
Irland	1907	1918
Luxemburg	–	1918
Vereinigte Staaten**	1869–1918	1918
Österreich	–	1919
Schweden	1917	1919
Polen	1929	1919
Tschechoslowakei	1930	1919
Mongolei	–	1924
Ecuador	–	1929
Ceylon	–	1931
Spanien	–	1931
Brasilien	–	1932
Thailand	–	1932
Uruguay	–	1932
Türkei	–	1934
Cuba	–	1934
Indien	1919–1935	1935
Philippinen	–	1937
Dominikan. Republik	–	1942
Frankreich	–	1944
Italien	1925	1945
Liberia	–	1945
Südafrikan. Union (Nur für Weiße)	–	1930–1946
Japan	–	1946
Albanien	–	1946
Jugoslawien	–	1946
Panama	–	1946
Rumänien	–	1946
Argentinien	1921–1927	1947
Bulgarien	–	1947
Burma	1922	1947
China	–	1947
Venezuela	–	1947
Belgien	1921	1948
Israel	–	1948
Korea	–	1948
Costa Rica	–	1949
Chile	1931	1949
Ungarn	–	1920–1949
San Salvador	1862–1918	1946–1950
Griechenland	1925–1949	1952
Schweiz	–	1971
Portugal	–	1976
Liechtenstein	–	1984

\* Faschistische Regimes und Militärdiktaturen schränken Wahlrecht teilweise oder ganz ein.

\*\* In den verschiedenen Bundesstaaten schleppende Ratifizierung; als letzter Mississippi 1984.

Quelle: *Wiss. Abt. des Deutschen Bundestages – Mat. Nr. 12 – Bonn 1969, 50 Jahre Frauenwahlrecht (plus Ergänzungen).*

Diese Statistik zeigt weltweit in welchen Jahren die unterschiedlichen Länder das Frauenwahlrecht eingeführt haben.

## Anhang IV



Dieses Bild zeigt das Louise Otto-Peters Denkmal im Rosenthal in Leipzig.

Quelle: [http://farm4.static.flickr.com/3015/2398787796\\_b36c25c9cf.jpg?v=0](http://farm4.static.flickr.com/3015/2398787796_b36c25c9cf.jpg?v=0)

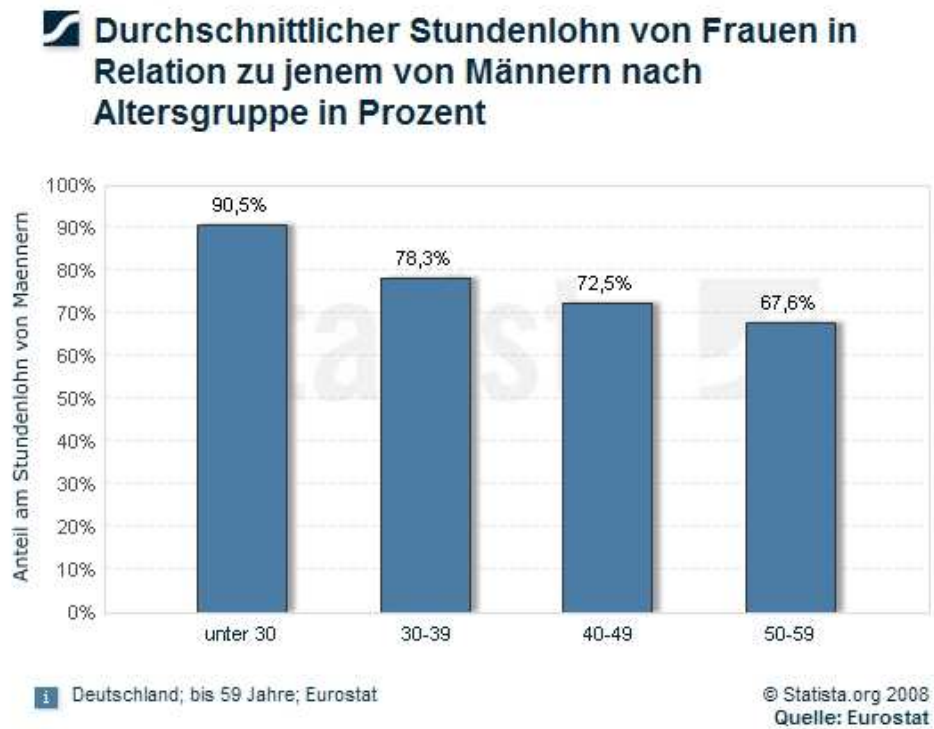
## Anhang V



Das ehemalige Vereinshaus des „Verein[s] für Familien- und Volkserziehung“ in Leipzig wurde zu Ehren von Henriette Goldschmidt in das Goldschmidthaus umbenannt. Leider wurde es durch den Ausbau der Friedrich-Ebert-Straße abgerissen.

Quelle: <http://www.louiseottopeters-gesellschaft.de/bilder/goldschmidthaus.jpg>

## Anhang VI



Diese Statistik zeigt den durchschnittlichen Stundenlohn von Frauen in Relation zu jenem von Männern nach Altersgruppe in Prozent.

Quelle: <http://de.statista.org/statistik/daten/studie/721/umfrage/stundenlohn-von-frauen-in-relation-zu-maennern-nach-altersgruppe/>



## Anhang VII

Abgeordnete  
16. Wahlperiode

### Zusammensetzung Frauen und Männer

Fraktion	Frauen	Männer	gesamt
<i>Der Frauenanteil beträgt 32.2% (2002: 32,5%)</i>			
CDU/CSU	47	176	223
SPD	79	143	222
FDP	15	46	61
DIE LINKE.	26	27	53
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	30	21	51
fraktionslos	0	2	2
<b>Bundestag gesamt</b>	<b>197</b>	<b>415</b>	<b>612</b>

Stand: Februar 2008

Diese Statistik zeigt den Anteil von Frauen und Männern der Fraktionen des Bundestages in der 16. Wahlperiode.

## Anhang VIII

### Fragebogen zum Thema: Gleichberechtigung der Frau

1. Sind Sie der Ansicht, dass sich die Rolle der Frau durch Emanzipation und Frauenbewegung spürbar geändert hat?
2. Frauen sind zwar in Beruf und Gesellschaft deutlich präsenter als vor 50 Jahren, allerdings sind sie in der Wirtschaft und der Politik immer noch weniger vertreten. Besteht da nicht ein großer Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit?
3. Wie stehen Sie zu der These, die Emanzipation habe der Frau von heute letztlich nur eine Doppelbelastung zwischen Beruf und Familie gebracht?
4. Frauen in der heutigen Zeit sind in nahezu alle „klassischen“ Männerberufe vorgestoßen. Jedoch ist die Entlohnung noch weit davon entfernt „gleichberechtigt“ zu sein. Welche Ursachen hat dies Ihrer Meinung nach? Haben Sie Lösungsansätze für eine Angleichung?
5. Leipzig wird häufig als die „Wiege der Frauenbewegung“ bezeichnet. Sehen Sie besonders in Sachsen einen Vorteil gegenüber den anderen Regionen?
6. Häufig spricht man einer sozialistischen Gesellschaftsordnung einen größeren Erfolg bei der Emanzipation der Frauen zu. Wie stehen Sie zu dieser These? Glauben Sie beispielsweise, dass die Frau im Gesellschaftssystem der ehemaligen DDR emanzipierter gewesen ist als z.B. in der BRD?
7. Zeigt z.B. die Einrichtung einer Gleichstellungsbeauftragten nicht gerade das Scheitern der Frauenbewegung bzw. eine nicht vollständige Emanzipation an?
8. Würden Sie die Gleichberechtigung von Mann und Frau angesichts der heute immer noch vorhandenen Rollenverteilung als reine Utopie bezeichnen?
9. Glauben Sie, dass Emanzipation und Frauenbewegung zum Niedergang der Familie und Rückgang der Kinderzahl geführt haben? Wie könnte man dem entgegen wirken?
10. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Ursachen dafür, dass im Bundestag 415 Abgeordnete Männer, aber nur 197 Frauen sind? Sind Frauen tatsächlich politisch weniger interessiert oder kann man etwa sagen, dass Männer eher als Frauen gewählt werden?
11. Haben Sie bereits in Ihrem beruflichem Umfeld persönliche Erfahrungen mit der Ungleichberechtigung zwischen Mann und Frau gemacht?

## Fragebogen zum Thema: Gleichberechtigung der Frau

1. Sind Sie der Ansicht, dass sich die Rolle der Frau durch Emanzipation und Frauenbewegung spürbar geändert hat?

Ganz sicher hat die Frauenbewegung dazu beigetragen, dass Frauen Ihre eigene Rolle in der Gesellschaft hinterfragen und Änderungen einleiten bzw. einfordern.

2. Frauen sind zwar in Beruf und Gesellschaft deutlich präsenter als vor 50 Jahren, allerdings sind sie in der Wirtschaft und der Politik immer noch weniger vertreten. Besteht da nicht ein großer Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit?

Ich bin mir nicht sicher, ob Frauen den Anspruch haben sollten in Politik und Wirtschaft in der ersten Reihen stehen zu wollen. Nicht weil Sie das nicht könnten, sondern, weil das für deren Lebensentwurf wenig attraktiv ist. Politik und Wirtschaft sind aus meiner Sicht heute stark geprägt von persönlichen Intrigen, ständigem "Sichermüssen" der eigenen Position und Machtspielchen (siehe z.B. Ypsilanti). Da fühlt sich die Mehrzahl der Frauen nicht wohl.

3. Wie stehen Sie zu der These, die Emanzipation habe der Frau von heute letztlich nur eine Doppelbelastung zwischen Beruf und Familie gebracht?

Das ist die Frage wie man das in der eigenen Partnerschaft regelt. Bei gleichberechtigten Paaren haben beide eine "Doppelbelastung" und "Doppelbereicherung".

*P.S. Unser Familienalltag nachmittags:*

*Mann holt Kind ab und hilft beim Instrument üben und macht das Abendbrot*

*Frau kommt 18.00 Uhr von Arbeit und kümmert sich dann noch um die Hausaufgaben*

*Wer ist da mehr doppelbelastet?*

4. Frauen in der heutigen Zeit sind in nahezu alle „klassischen“ Männerberufe vorgestoßen. Jedoch ist die Entlohnung noch weit davon entfernt „gleichberechtigt“ zu sein. Welche Ursachen hat dies Ihrer Meinung nach? Haben Sie Lösungsansätze für eine Angleichung?

Wir bekommen hier in unserem Büro definitiv für gleiche Arbeit in gleicher Position den gleichen Lohn.

5. Leipzig wird häufig als die „Wiege der Frauenbewegung“ bezeichnet. Sehen Sie besonders in Sachsen einen Vorteil gegenüber den anderen Regionen?

Nein ich glaube nicht, dass Sachsen speziell weiter ist als andere Bundesländer. Das in der DDR geprägte Frauenbild ist jedoch sicher ein Vorteil (siehe 6.)

6. Häufig spricht man einer sozialistischen Gesellschaftsordnung einen größeren Erfolg bei der Emanzipation der Frauen zu. Wie stehen Sie zu dieser These? Glauben Sie beispielsweise, dass die Frau im Gesellschaftssystem der ehemaligen DDR emanzipierter gewesen ist als z.B. in der BRD?

Emanzipation heißt für mich Selbstverwirklichung. Ob eine DDR-Facharbeiterin nur deshalb emanzipierter war, weil Sie 8h am Band gestanden hat und irgendwelche Schraubchen in Bauteile gedreht hat, wage ich zu bezweifeln. Vielleicht wäre sie gerne ein paar Jahre beim Kind geblieben und hätte es nicht von früh 6.00 Uhr bis abends 18.00 Uhr im Kindergarten gelassen.

Ganz sicher haben aber Frauen in der DDR selbstverständlicher andere Bereiche als Kind und Küche als bereichernde Lebensinhalte kennenlernen dürfen und diese somit auch für sich genutzt.

7. Zeigt z.B. die Einrichtung einer Gleichstellungsbeauftragten nicht gerade das Scheitern der Frauenbewegung bzw. eine nicht vollständige Emanzipation an?

Aus meiner Sicht sind Gleichstellungsbeauftragte eine Alibigeschichte nach dem Motto "Seht her wir tun doch was".

Gesellschaftliche Veränderungen vollziehen sich in der Regel langsam über Generationen und die Gleichstellungsbeauftragten können durchaus dazu beitragen diesen Prozess zu verstetigen.

Haben Sie schon mal Gleichstellungsbeauftragte gefragt, ob sich deren Arbeitsinhalt in den letzten 15 Jahren gewandelt hat oder ob die heute immer noch das Gleiche machen? Wenn nicht wenden Sie sich doch an Frau Lapön (Stadt Leipzig, Tel. 0341 123-2680) oder Frau Benedix (Uni Leipzig 0341 - 97 30090)

8. Würden Sie die Gleichberechtigung von Mann und Frau angesichts der heute immer noch vorhandenen Rollenverteilung als reine Utopie bezeichnen?

Glücklich werden die Menschen nur, wenn Sie das machen dürfen, was Sie gern machen und wofür sie Anerkennung erhalten.

Solange Frauen mit dem Gewehr in der Hand oder Männer mit dem Kinderspielzeug in der Hand weniger Anerkennung finden als ihr jeweils andersgeschlechtlicher Nebenmann, dann bleibt es eine Utopie.

Bei der Gleichberechtigung von beiden Seiten sind wir noch lange nicht angekommen, oder warum fragen sich Mädchen nicht, warum sie nicht zum Wehr-/Zivildienst müssen oder geschiedene Mütter nicht, warum das Kind ganz selbstverständlich bei ihnen aufwächst.

9. Glauben Sie, dass Emanzipation und Frauenbewegung zum Niedergang der Familie und Rückgang der Kinderzahl geführt haben? Wie könnte man dem entgegen wirken?

Nein, ich glaube der Rückgang der Kinderzahlen und stabilen Familien hat etwas mit den gesellschaftlichen Umständen an sich zu tun. Familie und Kinder brauchen Beständigkeit, Verlässlichkeit und Verortung. Die überflexible Arbeitswelt steht dem konträr gegenüber.

Sicher wird die moderne Medienwelt dazu beitragen können, dass es nicht mehr so fulminant wichtig ist an welchem Ort man arbeitet und man kann zukünftig mehr von dem Ort aus Arbeiten an dem man selbst und die Familie lebt.

10. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Ursachen dafür, dass im Bundestag 415 Abgeordnete Männer, aber nur 197 Frauen sind? Sind Frauen tatsächlich politisch weniger interessiert oder kann man etwa sagen, dass Männer eher als Frauen gewählt werden?

Bundestagsabgeordnete sind turnusmäßig 1 oder 2 Wochen immer in Berlin vor Ort. Das familiäre Leben findet aber zu Hause im Wahlkreis statt. Wenn die politisch engagierte Frau keinen Mann findet, der während ihrer Abwesenheit die Familie organisiert, wird sie diesen Job nicht machen wollen.

Ich glaube außerdem, dass Frauen sich mehr für die Politik vor Ort interessieren, da man da am Schnellsten etwas bewegen kann.

11. Haben Sie bereits in Ihrem beruflichem Umfeld persönliche Erfahrungen mit der Ungleichberechtigung zwischen Mann und Frau gemacht?

Ja, mein Paradebeispiel:

Es sollten Werbefotos einer Fassadenfirma gemacht werden, wo die Entwickler und Planer einer preisgekrönten Fassade aufgenommen werden sollten. Bei uns im Büro lag der Entwurf in den Händen einer Architektin und die Tragwerksplanung in den Händen einer Bauingenieurin. Der Firmenvertreter war mit dem Fotografen extra aus Berlin angereist um zu fotografieren. Als er feststellte, dass zwei Frauen für die preisgekrönte Fassade verantwortlich waren, weigerte er sich dies auch zu fotografieren mit dem Argument: Das ist unseren Kunden nicht vermittelbar, dass dieses Fassade das Produkt von Frauen ist.

PS: Er musste ohne Fotos abreisen, da sich unser Chef weigerte einfach Männer aus dem Büro für diesen Zweck fotografieren zu lassen.

Natürlich gibt es noch mehr Beispiele, wenn man wie ich in einer Männerdomäne arbeitet, z.B. werde ich häufig ganz selbstverständlich am Telefon für die Sekretärin meines Kollegen gehalten, obwohl dieser in gleicher Position arbeitet wie ich, mein Kollege dagegen wurde noch nie für meinen Sekretär gehalten.

## Fragebogen zum Thema: Gleichberechtigung der Frau

1. Sind Sie der Ansicht, dass sich die Rolle der Frau durch Emanzipation und Frauenbewegung spürbar geändert hat?

*Das hat sie sich schon, wenn auch über die vielen Jahre betrachtet, mit sehr kleinen Schritten*

*Ich stamme ja aus der ehemaligen DDR, da war die Emanzipation ja vom Staat verordnet, aber das zeigte sich auch oft nur so, dass die Männer am Frauentag das Geschirrtuch zur Hand nahmen*

*Ich habe aber aus der alten Bundesrepublik gehört, dass noch 1960 Frauen nicht ohne Erlaubnis ihres Ehemannes eine Arbeit annehmen durften oder eine Versicherung abschließen*

*Das war für uns unvorstellbar.*

2. Frauen sind zwar in Beruf und Gesellschaft deutlich präsenter als vor 50 Jahren, allerdings sind sie in der Wirtschaft und der Politik immer noch weniger vertreten. Besteht da nicht ein großer Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit?

*Ja, der Unterschied besteht wirklich*

*Das liegt aber sicher noch in der unterschiedlichen Erziehung der Frauen und Männer in der Vergangenheit begründet und wird sich in Zukunft ändern*

*Frauen müssen sehr selbstbewusst erzogen sein, so wie heute Pia und Ihre Freundinnen  
Und Männer müssen aushalten, das Frauen ihnen etwas zu sagen haben*

*Hier gibt es glaube ich auch noch sehr oberflächliche Gründe*

*Solche Frauen müssen nicht nur klug sein sondern auch noch attraktiv*

*Die männlichen Politiker müssen das nicht so*

*Man sieht ja, wie Frau Merkel sich vom Aussehen her verändert hat*

*Auch die Stimmlage spielt eine Rolle, die Stimme von Frauen ist oft höher oder schriller*

*Und das klingt nicht gut, in Talkshows, wenn sich alle übertönen wollen*

3. Wie stehen Sie zu der These, die Emanzipation habe der Frau von heute letztlich nur eine Doppelbelastung zwischen Beruf und Familie gebracht?

*Das hängt wirklich davon ab, wie die Frauen Ihren Haushalt organisiert haben und wie der Mann dazu steht, bei unserer Familienministerin klappt das prima*

4. Frauen in der heutigen Zeit sind in nahezu alle „klassischen“ Männerberufe vorgestoßen. Jedoch ist die Entlohnung noch weit davon entfernt „gleichberechtigt“ zu sein. Welche Ursachen hat dies Ihrer Meinung nach? Haben Sie Lösungsansätze für eine Angleichung?

*Ja, hier muß sich etwas ändern, dafür gibt es keine Gründe, die ich akzeptieren könnte*

5. Leipzig wird häufig als die „Wiege der Frauenbewegung“ bezeichnet. Sehen Sie besonders in Sachsen einen Vorteil gegenüber den anderen Regionen?

*Dazu kann ich als Berlinerin nicht viel sagen, es ist mir aber noch nicht aufgefallen, ich habe auch viele Kollegen in Sachsen und anderen Ländern  
Für mich hat die Emanzipation der Frau bei Clara Zetkin angefangen, kam sie aus Leipzig ?*

6. Häufig spricht man einer sozialistischen Gesellschaftsordnung einen größeren Erfolg bei der Emanzipation der Frauen zu. Wie stehen Sie zu dieser These? Glauben Sie beispielsweise, dass die Frau im Gesellschaftssystem der ehemaligen DDR emanzipierter gewesen ist als z.B. in der BRD?

*Ja zuerst schon, weil sie ja immer berufstätig waren, aber ich habe nach der Wende Frauen aus der alten Bundesrepublik kennengelernt, die viel emanzipierter waren als ich*

*Ich habe zu Hause auch einen Mann, der nicht kochen kann, mein Sohn kann das dagegen prima, da spielte sowohl meine Erziehung eine Rolle, mein Vater hat immer das größte Stück Fleisch bekommen und wusste nicht, wo die Küche ist und auch mein Mann wurde von Großmutter und Mutter sehr umsorgt.  
Da ich ihn erst mit über 30 Jahren kennen gelernt habe, konnte ich da wenig ändern und habe es auch nicht doll probiert, aber vielleicht nächstes Jahr*

7. Zeigt z.B. die Einrichtung einer Gleichstellungsbeauftragten nicht gerade das Scheitern der Frauenbewegung bzw. eine nicht vollständige Emanzipation an?

*Ja, im ersten Moment scheint es so, aber vielleicht brauchen wir so etwas nicht mehr lange*

8. Würden Sie die Gleichberechtigung von Mann und Frau angesichts der heute immer noch vorhandenen Rollenverteilung als reine Utopie bezeichnen?

*Nein, man sollte aber die feinen Unterschiede nicht ganz verwischen wollen.  
Die Kinder bekommen müssen immer noch die Frauen, auch wenn jetzt viele Männer danach mit den Kindern zu Hause bleiben, werden sicher immer noch lieber junge Männer eingestellt als junge Frauen.*

9. Glauben Sie, dass Emanzipation und Frauenbewegung zum Niedergang der Familie und Rückgang der Kinderzahl geführt haben? Wie könnte man dem entgegen wirken?

*Im Moment ist ja eine Kehrtwende hin zur Familie zu verzeichnen*

10. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Ursachen dafür, dass im Bundestag 415 Abgeordnete Männer, aber nur 197 Frauen sind? Sind Frauen tatsächlich politisch weniger interessiert oder kann man etwa sagen, dass Männer eher als Frauen gewählt werden?

*Ich kenne jetzt viele junge Frauen, die sich mit Politik beschäftigen und denke, dass sich das langsam ändern wird*

11. Haben Sie bereits in Ihrem beruflichem Umfeld persönliche Erfahrungen mit der Ungleichberechtigung zwischen Mann und Frau gemacht?

*In meinem beruflichen Umfeld ist es nicht so zu spüren, meine Firma hat aber auch eine DDR-Vergangenheit*

*Sicher gibt es aber auch bei uns mehr männliche Kollegen in leitender Stellung,*

## Fragebogen zum Thema: Gleichberechtigung der Frau

1. Sind Sie der Ansicht, dass sich die Rolle der Frau durch Emanzipation und Frauenbewegung spürbar geändert hat?

Ja!!

2. Frauen sind zwar in Beruf und Gesellschaft deutlich präsenter als vor 50 Jahren, allerdings sind sie in der Wirtschaft und der Politik immer noch weniger vertreten. Besteht da nicht ein großer Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit?

Ja!!

3. Wie stehen Sie zu der These, die Emanzipation habe der Frau von heute letztlich nur eine Doppelbelastung zwischen Beruf und Familie gebracht?

Diese These ist falsch. Wer so redet, sollte sagen, was er/sie unter „Emanzipation“ versteht. Frauen brauchen anderes als Männer und wir leben in einer androgenen Gesellschaft, geprägt von männlichen Bedürfnissen. Wenn Emanzipation gelingt, dann ist das für Männer und Frauen ein Gewinn. Deshalb ist das Wort „Gender“ in die Politik eingeführt und hat eine umfassendere Veränderung zugunsten beider Geschlechter und zum Wohle der Familien im Sinn.

4. Frauen in der heutigen Zeit sind in nahezu alle „klassischen“ Männerberufe vorgestoßen. Jedoch ist die Entlohnung noch weit davon entfernt „gleichberechtigt“ zu sein. Welche Ursachen hat dies Ihrer Meinung nach? Haben Sie Lösungsansätze für eine Angleichung?

Es stimmt nicht, dass Frauen „verstoßen“ sind. Das ist zu pauschal. Es gibt schwarze Schafe, ja – die hauptsächlich in der Privatwirtschaft zu finden sind. Mit der Entlohnung ist es das gleiche. Ich möchte gern mal wissen, woher diese statistischen Zahlen stammen. Ich kenne nur Frauen, die den gleichen Lohn wie ihre männlichen Kollegen bekommen.

5. Leipzig wird häufig als die „Wiege der Frauenbewegung“ bezeichnet. Sehen Sie besonders in Sachsen einen Vorteil gegenüber den anderen Regionen?

Ich bin selbst gebürtige Leipzigerin und habe das so noch nie gehört. Es gibt noch ganz andere „Wiegen“ z.B. Meissen (sogar eine Erinnerungstafel an Luise Otto Peters). Städte sind im Vorteil. In der Provinz wird noch viel stärker das Thema Gleichberechtigung, gerechte Sprache belächelt und zwar auch (und manchmal besonders) von Frauen. Den Deutschland- oder EUvergleich habe ich nicht.

6. Häufig spricht man einer sozialistischen Gesellschaftsordnung einen größeren Erfolg bei der Emanzipation der Frauen zu. Wie stehen Sie zu dieser These? Glauben Sie beispielsweise, dass die Frau im Gesellschaftssystem der ehemaligen DDR emanzipierter gewesen ist als z.B. in der BRD?

Naja, s. oben. Von Emanzipation haben wir in der DDR viel geredet und geglaubt, wir hätten sie erreicht. Aber das war nur der Schein. Frauen wurden gebraucht für die Produktion. Sie



waren nützlich. Kinder wurden auch gebraucht. Deshalb wurden Familien oder auch Alleinerziehende unterstützt. Berufstätige Frauen waren keine „Rabenmütter“, sd. eine ganz normale und erwünschte Erscheinung. Das machte es den Frauen leichter an manchen Stellen etwas mit zubewegen. Aber in den Führungspositionen waren noch seltener Frauen anzutreffen als heute in der BRD.

7. Zeigt z.B. die Einrichtung einer Gleichstellungsbeauftragten nicht gerade das Scheitern der Frauenbewegung bzw. eine nicht vollständige Emanzipation an?

Nein, wieso? Diese Frage suggeriert diesen Gedanken!

Die Frauenbewegung, Befreiungsbewegungen überhaupt brauchen Unterstützung. Sie brauchen Strukturen in denen sie umgesetzt werden können und die Bewegung an der Basis.

8. Würden Sie die Gleichberechtigung von Mann und Frau angesichts der heute immer noch vorhandenen Rollenverteilung als reine Utopie bezeichnen?

Nein!!

9. Glauben Sie, dass Emanzipation und Frauenbewegung zum Niedergang der Familie und Rückgang der Kinderzahl geführt haben? Wie könnte man dem entgegen wirken?

Nein!!

Wertschätzung der Frauen und Kinder ist nötig.

Auch eine politische Entscheidung (z.B. Strukturen schaffen, dass Mütter berufstätig sein können) und eine Bewegung an der Basis nötig (z.B. Haltung von Nachbarn: Kinder stören nicht wenn sie spielend lärmern)

10. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Ursachen dafür, dass im Bundestag 415 Abgeordnete Männer, aber nur 197 Frauen sind? Sind Frauen tatsächlich politisch weniger interessiert oder kann man etwa sagen, dass Männer eher als Frauen gewählt werden?

Das hängt an so viel, was ich jetzt nicht aufzählen kann. Was Sie als Lösung hier schon vorgeschlagen ist etwas, was mit reinspielen könnte. Vor allem aber sind es die Strukturen, die es Frauen schwerer machen zumindest sobald sie Mütter sind.

11. Haben Sie bereits in Ihrem beruflichem Umfeld persönliche Erfahrungen mit der Ungleichberechtigung zwischen Mann und Frau gemacht?

Ja!

## Fragebogen zum Thema: Gleichberechtigung der Frau

1. Sind Sie der Ansicht, dass sich die Rolle der Frau durch Emanzipation und Frauenbewegung spürbar geändert hat?  
auf jeden Fall
  
2. Frauen sind zwar in Beruf und Gesellschaft deutlich präsenter als vor 50 Jahren, allerdings sind sie in der Wirtschaft und der Politik immer noch weniger vertreten. Besteht da nicht ein großer Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit? Frauen haben seit 100 Jahren Zugang zum Studium ( dürfen Abitur ablegen und haben damit das Recht auf ein Studium) die Bildungsbeteiligung von Mädchen und Frauen ist heute sehr gut – allerdings zeigen sich beim Berufseinstieg noch deutliche Nachteile- die Netzwerke der Männer funktionieren noch sehr gut – Einverdienermodell- Vereinbarkeit von Beruf und Familie- auch heute noch für Frauen schwierig
  
3. Wie stehen Sie zu der These, die Emanzipation habe der Frau von heute letztlich nur eine Doppelbelastung zwischen Beruf und Familie gebracht?  
Kann so nicht bestätigt werden
  
4. Frauen in der heutigen Zeit sind in nahezu alle „klassischen“ Männerberufe vorgestoßen. Jedoch ist die Entlohnung noch weit davon entfernt „gleichberechtigt“ zu sein. Welche Ursachen hat dies Ihrer Meinung nach? Haben Sie Lösungsansätze für eine Angleichung? Nach wie vor werden Führungsetagen vorwiegend von Männern besetzt –diese entscheiden über eine Eingruppierung -es gibt noch klassische Frauenberufe die schlecht bezahlt werden – Kindergärtnerin; Grundschullehrerin- Männer würden normalerweise in diese Berufe nicht gehen, weil sie derzeit noch weniger prestigeträchtig sind- Tendenz : wenn sich der Frauenanteil in einer Berufsgruppe(mit bisher hohem Männeranteil) um einen bestimmten Prozentsatz erhöht, sinkt das Einkommen .  
Lösungsansätze: Unterschiede öffentlich machen; mehr Männer in typische Frauenberufe - Aufwertung des Berufsbildes ,Schaffen von Frauenvorbildern, die es geschafft haben
  
5. Leipzig wird häufig als die „Wiege der Frauenbewegung“ bezeichnet. Sehen Sie besonders in Sachsen einen Vorteil gegenüber den anderen Regionen?  
nein

6. Häufig spricht man einer sozialistischen Gesellschaftsordnung einen größeren Erfolg bei der Emanzipation der Frauen zu. Wie stehen Sie zu dieser These? Glauben Sie beispielsweise, dass die Frau im Gesellschaftssystem der ehemaligen DDR emanzipierter gewesen ist als z.B. in der BRD? Nur scheinbar- die Doppelbelastung von Beruf und Familie war auch hier vorhanden – DDR –Frauen waren sicher tatkräftiger –es blieb oft keine andere Wahl

7. Zeigt z.B. die Einrichtung einer Gleichstellungsbeauftragten nicht gerade das Scheitern der Frauenbewegung bzw. eine nicht vollständige Emanzipation an? Nein!  
Frauen sind heute in vielen Bereichen noch benachteiligt- ein(e) Gleichstellungsbeauftragte ( r) weist auf die Ungleichheiten hin und zeigt Lösungsansätze ,wie Veränderungen möglich sind – Frauen und Männer sind nach dem Grundgesetz gleichberechtigt – Ziel ist ,eine tatsächliche Gleichstellung zu erreichen –Auftrag der Staatlichen Leitung –öffentlicher Dienst hat Vorbildfunktion

8. Würden Sie die Gleichberechtigung von Mann und Frau angesichts der heute immer noch vorhandenen Rollenverteilung als reine Utopie bezeichnen? nein

9. Glauben Sie, dass Emanzipation und Frauenbewegung zum Niedergang der Familie und Rückgang der Kinderzahl geführt haben? Wie könnte man dem entgegen wirken? Nein  
Gründung von familienfreundlichen Unternehmen ; flexible Kinderbetreuung; flexible Arbeitsgestaltung ; Sensibilisierung der Führungskräfte für dieses Thema, Teilnahme an Familienprogrammen: z.B. Hertie-Stiftung; Lokales Bündnis für Familie

10. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Ursachen dafür, dass im Bundestag 415 Abgeordnete Männer, aber nur 197 Frauen sind? Sind Frauen tatsächlich politisch weniger interessiert oder kann man etwa sagen, dass Männer eher als Frauen gewählt werden?  
In der SPD gibt es z.B. eine Quotenregelung ; allerdings ist bekannt, dass Frauen viel eher Männer wählen als Frauen !?

11. Haben Sie bereits in Ihrem beruflichem Umfeld persönliche Erfahrungen mit der Ungleichberechtigung zwischen Mann und Frau gemacht? ja  
An einer Universität gibt es noch eine strenge Hierarchie- wir haben sehr viele Studentinnen und sehr wenige Professorinnen –Frauen bleiben heute noch oft auf der Karriereleiter stecken ;s.o. Gründe

## Fragebogen zum Thema: Gleichberechtigung der Frau

1. Sind Sie der Ansicht, dass sich die Rolle der Frau durch Emanzipation und Frauenbewegung spürbar geändert hat?

Ja.

2. Frauen sind zwar in Beruf und Gesellschaft deutlich präsenter als vor 50 Jahren, allerdings sind sie in der Wirtschaft und der Politik immer noch weniger vertreten. Besteht da nicht ein großer Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit?

Ja.

3. Wie stehen Sie zu der These, die Emanzipation habe der Frau von heute letztlich nur eine Doppelbelastung zwischen Beruf und Familie gebracht?

Wer das eine will, muß das andere mögen.

4. Frauen in der heutigen Zeit sind in nahezu alle „klassischen“ Männerberufe vorgestoßen. Jedoch ist die Entlohnung noch weit davon entfernt „gleichberechtigt“ zu sein. Welche Ursachen hat dies Ihrer Meinung nach? Haben Sie Lösungsansätze für eine Angleichung?

Ursache: 1. historisch bedingt geringere Entlohnung (Mann als „Ernährer“ der Familie, Frau als „Hinzuverdienerin“), 2. der Arbeitgeber versucht, seine Lohnkosten gering zu halten. Die niedrigere Entlohnung der Frauen für gleiche Arbeit ist eine willkommene Möglichkeit, moralische Bedenken wiegen da geringer. Lösungsansätze: mannigfach. Frauen, die sich durch Qualifizierung und ihre Leistung unentbehrlich gemacht haben, müssen ihre Forderungen nach adäquater Entlohnung durchzusetzen versuchen, daneben Einsatz von Organisationen (z.B. Gewerkschaften) und Einfluß des Staates (Gesetzgebung) nötig.

5. Leipzig wird häufig als die „Wiege der Frauenbewegung“ bezeichnet. Sehen Sie besonders in Sachsen einen Vorteil gegenüber den anderen Regionen?

Ja. 1. prozentual geringere Arbeitslosigkeit ermöglicht es Frauen, interessante und gut bezahlte Stellen zu finden, 2. durch DDR-Geschichte haben Frauen a) ein anderes Verhältnis zur Berufstätigkeit als vergleichsweise im „Westen“ (keine Ahnung: vielleicht auch bessere Möglichkeiten der Kinderbetreuung, wie Kindergärten, Ganztagschulen etc.) und existiert vielleicht b) noch ein Erbe des „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ – Grundsatzes bei beschäftigenden Institutionen, Betrieben etc.

6. Häufig spricht man einer sozialistischen Gesellschaftsordnung einen größeren Erfolg bei der Emanzipation der Frauen zu. Wie stehen Sie zu dieser These? Glauben Sie beispielsweise, dass die Frau im Gesellschaftssystem der ehemaligen DDR emanzipierter gewesen ist als z.B. in der BRD?

Ja, ganz sicher. 1. Ist ökonomische Unabhängigkeit der Frau die Basis für selbstbestimmtes Verhalten (es musste z.B. keine Frau in einer Ehe bleiben, aus Furcht, ihre Kinder nicht ernähren zu können), 2. Waren Grundrechte, wie das Recht auf Abtreibung einer ungewollten Schwangerschaft, gewährleistet, 3. War Kinderbetreuung gesichert (wenn auch in schlechter Qualität) und gab es allgemein Verständnis, wenn man z.B. wegen eines erkrankten Kindes zu Hause blieb, 4. Gab es z.B. Förderprogramme für schwangere Studentinnen (keine Ahnung, ob überall, aber z.B. bei Medizinerinnen in Berlin). Es wäre sehr interessant zu untersuchen, warum dennoch so wenige Frauen in leitende Positionen drängten (eine Förderung dazu hätten sie, bei Einhaltung der im allgemeinen notwendigen Karrierekriterien, wie zumindest Mitgliedschaft in einer der Blockparteien, besser aber der SED, absolutes Abnicken gegenüber der Politik der Partei- und Staatsführung etc, was aber „geschlechtsunspezifisch“ Bedingung war, erhalten). Interessant wäre auch zu untersuchen, wie verschieden die Vorstellungen zum Bild einer emanzipierten Frau in den ehemaligen beiden Hälften Deutschlands sind, zwischen Frauen verschiedener Altersgruppen innerhalb dieser Hälften etc etc.

7. Zeigt z.B. die Einrichtung einer Gleichstellungsbeauftragten nicht gerade das Scheitern der Frauenbewegung bzw. eine nicht vollständige Emanzipation an?

Das ist ein weites Feld ... . Ganz bestimmt hilft eine solche Beauftragte nicht, solange sie nur eine Feigenblattfunktion ausübt oder gar für andere Interessen instrumentalisiert wird.

8. Würden Sie die Gleichberechtigung von Mann und Frau angesichts der heute immer noch vorhandenen Rollenverteilung als reine Utopie bezeichnen?

Nein.

9. Glauben Sie, dass Emanzipation und Frauenbewegung zum Niedergang der Familie und Rückgang der Kinderzahl geführt haben? Wie könnte man dem entgegen wirken?

Nein. Der Rückgang der Zahl der Kinder hat sehr, sehr vielschichtige Ursachen. Das Beispiel Frankreichs, wo die Geburtenrate ein wenig höher ist zeigt, dass ein Land, das Nachwuchs möchte, optimalere Bedingungen für junge Familien schaffen muß. Dabei helfen keine pauschalen Lösungsansätze (die Zahlung einer definierten finanziellen Unterstützung pro geborenem Kind wird nur für die Frauen eine Anregung sein, mehr Kinder zu bekommen, für die dies eine Möglichkeit zur Flucht aus schlecht bezahlten eintönigen Berufen ist – bzw. dort sogar für beide Elternteile, einer jungen Wissenschaftlerin mit Karriereambitionen hilft das weniger). Finanzielle Unterstützung im Sinne einer Gehaltsfortzahlung (wie z.B. in der DDR) muß es für die ersten Lebensmonate des Kindes geben, danach braucht es flexible, bezahlbare und qualitativ hochwertige Möglichkeiten Kinderbetreuung, bei denen die Eltern kein „schlechtes Gewissen“ haben müssen, wenn sie ihre Kinder nicht zu Hause betreuen, ebenso braucht es Teilzeitangebote. Auszeiten für Kinder dürften weder für Frauen noch für Männer einen Karriereknick nach sich ziehen. Eine Gleichbezahlung für Frauen und Männer würde auch hier bedeuten, dass sich die Elternteile in der Kinderbetreuung abwechseln können. Die ganze Gesellschaft müsste „kinderfreundlicher“ werden (wie auch freundlicher allen gegenüber, die sich nicht am Zenit ihres Leistungsvermögens stehen).

10. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Ursachen dafür, dass im Bundestag 415 Abgeordnete Männer, aber nur 197 Frauen sind? Sind Frauen tatsächlich politisch weniger interessiert oder kann man etwa sagen, dass Männer eher als Frauen gewählt werden?

Tja ... . Siehe Frage 6. Sehr vielschichtig. Vielleicht sind Frauen die besseren Menschen und haben keine Lust, diese Anpasserei und Verstellerei mitzumachen, die Politikerkarrieren oft als Ausgangspunkt haben.

11. Haben Sie bereits in Ihrem beruflichen Umfeld persönliche Erfahrungen mit der Ungleichberechtigung zwischen Mann und Frau gemacht?

Ja. Allerdings erst mit dem Übertritt der DDR zur BRD. Ob man es nun wertschätzt oder nicht, es gab eine verordnete Emanzipation (wie auch z.B. einen verordneten Antifaschismus), es gab verbrieft Rechte, auf die sich eine ungleich behandelte Frau berufen konnte, dass es dennoch Männer gab, die ihrer Frau oder Kollegin nur zum Frauentag einen Kaffee kochten und viele Frauen, die die Rolle der Kaffeekocherin (um im Bild zu bleiben) freiwillig ausübten, blieb davon unberührt.

## Literaturverzeichnis

Holland-Cunz, Barbara. Die alte neue Frauenfrage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2003

Schaser, Angelika. Frauenbewegung in Deutschland 1848 – 1933. Darmstadt, WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), 2006

von Thadden, Wiebke. Eine Tochter ist kein Sohn. Die Geschichte der Mädchen. Weinheim: Beltz und Gelberg Verlag, 2000

Hrsg. Hervé, Florence; Steinmann, Elly; Wurms, Renate. Kleines Weiberlexikon. Von Abenteurerin bis Zyklus. Dortmund: Weltkreis, 1985

## Internet – Quellen

Vahsen, Mechthild. Wie alles begann – Frauen um 1800 [online]. 08. September 2008.  
[http://www.bpb.de/themen/QA8EHC,1,0,Wie\\_alles\\_begann\\_%96\\_Frauen\\_um\\_1800.html](http://www.bpb.de/themen/QA8EHC,1,0,Wie_alles_begann_%96_Frauen_um_1800.html).  
28.11.08

Sanyal, Mithu. Wie weiter – offene Fragen und neue Positionen [online]. 08. September 2008.  
[http://www.bpb.de/themen/FAI632,0,0,Wie\\_weiter\\_%96\\_offene\\_Fragen\\_und\\_neue\\_Positione\\_n.html](http://www.bpb.de/themen/FAI632,0,0,Wie_weiter_%96_offene_Fragen_und_neue_Positione_n.html). 15.12.08

Verfasser unbekannt. Zusammensetzung Frauen und Männer[online]. Februar 2008.  
[http://www.bundestag.de/mdb/mdb\\_zahlen/frauen.html](http://www.bundestag.de/mdb/mdb_zahlen/frauen.html). 15.09.2008

Verfasser unbekannt. "Ungleicher Lohn darf nicht mehr in die Tüte kommen!"[online].  
[http://www.gruene-niedersachsen.de/cms/default/dok/185/185432.ungleicher\\_lohn\\_darf\\_nicht\\_mehr\\_in\\_die\\_t.htm](http://www.gruene-niedersachsen.de/cms/default/dok/185/185432.ungleicher_lohn_darf_nicht_mehr_in_die_t.htm). 18.12.08

Verfasser unbekannt. Frauen in Führungspositionen[online]. 01.06.2007.  
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/gleichstellung,did=88098.html>. 18.12.08

## Selbstständigkeitserklärung

**Ich versichere, dass ich die Arbeit selbständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut und dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht.**

**Machern, den 04.01.09**

**Pia Glock**